

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Er scheint täglich außer Montag.

Dieselbe ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Inserionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 20.

Breslau, Sonntag, 24. Januar 1892.

3. Jahrgang.

Legenden und Tatsachen*).

M. Kt. Frankreich scheint in gewisser Beziehung das Land der Legenden zu sein, von denen die meisten, gleich unausrottbar und alles überwucherndem Unkraut der reinen Vernunft entgegenarbeiten, die Geschichte entstellen und die schöne Saat der Ideen, welche eine kühne und freimütige Philosophie auf dem allen gallischen Boden auszustreuen bemüht war, zerstören.

In der Tat, was hat man nicht alles gesagt und geschrieben über die Herzengüte der Könige, Fürsten und Edelsten der Nation? Mit welchen Geschichten wurden nicht schon die Gestalten von Dienern des lieben Gottes und des Volkes ausgeschmückt, deren Leben dahinschwand, indem sie wüste Landstrecken urbar machten, Sümpfe austrockneten, überall Wohlstand und die Segnungen einer Religion der Liebe und der Entfagung irdischer Dinge ausbreiteten?

Hier ist es ein König, der unter einer Eiche Gericht hält, wie ein Vater inmitten seiner Kinder, dort ein ebenso großmütiger wie tapferer Fürst, der die Rechte der Armen verteidigt oder ein Schlossherr, der die Vorlesung der Bauern ist, die zu seiner Herrschaft gehören. Dann folgen auf diese Männer der Macht und des Krieges zahllose Männer der Kirche vom vornehmsten Prälaten bis zum einfachen Abt, denn die Legende hat sich besonders den Söhnen der Kirche gegenüber sehr großmütig gezeigt.

Aber die Legende hat nicht immer die Herren gegen die Sklaven, die Starken gegen die Schwachen in Schutz genommen, und wir brauchen uns nur der

Jacquerie*) zu erinnern, um zu sehen, daß Leibeigene und Bauern auch tatkräftig zu handeln und die Peiniger des armen Volkes zu strafen wußten.

Zu den „roten“ Dornen des Jahres 1358 überfielen wilde Gefellen die Schlösser und Abteien. Sie ließen sich nicht lange auf Unterhandlungen mit den äußerste erbitterten Herren ein und stellten ihnen einfach die Alternative, zu verhungern oder aber sich der Empörung anzuschließen. Feuer und Schwert in den Händen der Aufständischen rächten damals viele un- verdiente Leiden und trugen Furcht und Schrecken selbst in die sichersten Schlösser. Die Furcht vor den rasenden Bauern, die Angst, alle Privilegien zu verlieren, bewirkten, daß die Geistlichen und die Adligen sich vereinigten, ja sogar die Engländer machten damals mit dem Adel und dem Klerus Frankreichs gemeinsame Sache, um mit diesen „verkauften Jacques“ aufzuräumen.

Doch zurück zu unsern Legenden. Da ist vor allen Dingen die famose Legende von dem Huhn im Topf, das jeder Bauer Sonntags im Topfe haben sollte, so wünschte es wenigstens König Heinrich IV., dieser schlaue Fuchs, der am liebsten alle Hühner für sich behalten hätte. Dann die schöne Legende von der Liebe seines Ministers Sully für den Plebs, „für die wackeren Leute, die fette Weiden und reiche Ernten schaffen helfen, die beiden Nährbrüste des Staates“. Aber das waren stets nur heuchlerische Redensarten, die an dem wachsenden Elend der Landarbeiter nichts änderten.

Das Wort, welches La Bruyère am Ende des 17. Jahrhunderts vor den Bauern seiner Zeit schrie, trifft auch heute noch zu:

„Geht man durch unsere Felder, so erblickt man eine Gattung wilder Tiere beiderlei Geschlechts, schwarz und fahl aussehend, nackt, von der Sonne verbrannt, tief zur Erde gebeugt, die sie schaufeln und umgraben mit einer unermüdbaren Tätigkeit. Ein und wieder vernimmt man artikulierte Laute, und wenn diese Wesen sich aufrichten, so zeigen sie ein menschliches Antlitz und wahrhaftig, es sind sogar Menschen. Für die Nacht begeben sie sich in ihre Wohnungen, wahre Höhlen, in denen sie von Schwarzbrod, Wasser und Wurzel leben.“

„Sie ersparen anderen Menschen die Mühe, für ihren Lebensunterhalt zu säen, zu arbeiten und zu ernten, während sie selbst nicht soviel verdienen, um sich an dem Brot sattessen zu können, zu dem sie das Getreide säen.“

Trotz dieses erschütternden Gemäldes, trotz dieses beredten Appells kümmerte sich der stolze Herrscher in Versailles nicht um die schrecklichen Leiden der Millionen von Unglücklichen, die ihm seine prunkenden Feste und Orgien erst schufen. Der brave Jacques Bonhomme*) verharrete unter diesen Verhältnissen in seinem alten Glend, das ebenso groß war wie seine Unwissenheit; und er blieb darin, bis die Revolution ausbrach, jene Zeit, in der ihm endlich ein Strahl der Hoffnung auf Befreiung vom Himmel leuchtete, der während einer endlosen Reihe von Jahrhunderten dunkel für ihn gewesen war. Aber es war nur ein flüchtiges Aufleuchten; auf die anfänglichen Zugeständnisse des Königs, der großen Herren und der Pfaffen folgten so harte Steuern, die dem armen Landvolk auch noch das wenige Blut ausaugten, das ihm der Fiskus bisher halb aus Mitleid noch gelassen hatte.

*) Diese Ausführungen sind einer Arbeit des französischen Sozialisten J. Allemane entnommen.

*) So wurde in Frankreich ein Bauernaufstand im Mittelalter genannt.

*) Ein Spottname, mit dem die übermütigen französischen Edelknechte die gebulbigen Bauern belegten.

Der kleine Mann.

Motto: Hand weg!

Mel.: Schier dreißig Jahre . . .

Ich bin ein Kind geblieben viel tausend Jahre alt;
Man führt mich heut noch immer —
Die Zeiten machtens schlimmer —
Mit Gängel und Gewalt.

Mein Kopf, der ist verblüht, geknickt hier, dort zerfetzt;
In Sonnenschein und Regen
Niß er sich um mich legen, —
Gilt nichts, wird er zerfetzt.

Meine Wohnung ist gar statlich, es ist die weite Welt,
Mein Teppich ist der Rasen,
Drauf Hirsch und Rehe grasen,
Der Himmel mein Gezelt.

Und drunter knurrt mein Magen gar tiefe Melodein;
Wenn mich die Saugweil quälet
Und auch ein Schlüßchen fehlt,
Niß er rebellisch sein.

Sie schinden auf dem Acker — mich in den Ainen matt;
Die Güter muß ich schaffen
Für Füchse und für Laffen
Tun hab ichs redlich satt.

Meinen Schwanz, mein Blut sie zapfen in Wäcker und in Streit;
Und dann für Püße und Hiebe,
Da schuld ich ihnen „Liebe“
Seit alt, uralter Zeit?

Im Zahnkampf ward ich mündig, ich fühlts, der Scherz ist aus.
Hand weg von meinen Sachen!
Statt mit Euch zu verfrachten —
Sau ich das eigre Hans.

Madame
verboren.

Netter Fritz.

Von Grafen-Chatrian. Uebersetzt von Ludwig Blau.

(Fortsetzung.)

„Wie, Sie sind es, Mutter Urschel? rief er, was führt Sie so zeitig hierher? Kommen Sie nur herein und setzen Sie sich.“

Urschel trat in's Zimmer, nahm an der Ecke des Tisches Platz und setzte ihre große Haube auf, die an ihrem Ellbogen hing.

„Sie müssen wissen, Herr Kobus“, begann sie, „wir haben einen Vetter in Bisheim, auch einen Wiedertäufer, Namens Hans Christian Weißig; er ist der Enkel der Fränzel Deborah Struppert, der leiblichen Schwester der Anna Christine Karoline Struppert, Christel's Großmutter von mütterlicher Seite. Hans Christian ist unser Vetter; wie mir Christel erzählt hat, haben Sie ihn gestern in Bisheim gesehen. Er ist ein vermöglicher Mann, er hat schöne Acker nach Sibertirch zu und einen Sohn, der Jakob heißt; ein braver Bursch, Herr Kobus, ein ordentlicher, gelehrter junger Mann, bald sechszwanzig Jahr alt; Niemand hat ihm je etwas nachsagen können.“

Fritz war sehr ernst geworden.
„Urschel“ fuhr die Pächterin fort, „wird bald achtzehn Jahre; im Oktober, nach der Weinlese, ist sie auf die Welt gekommen, folglich wird sie in fünf Monaten achtzehn Jahre alt; das richtige Alter zum

Heiraten. Weißig, der unsere Verhältnisse genau kennt, hatte schon seit Michaelis für seinen Sohn an die Susel gedacht, aber ehe er etwas gesagt oder sonst einen Schritt vorgenommen hat, ist er selbst gekommen und hat getan, als ob er unseren kleinen Dörsen kaufen wollte. Den Johannistag hat er bei uns zugebracht; er hat sich die Susel ordentlich angesehen, er hat gesehen, daß sie keinen Leibschaden an sich hat, daß sie weder buckelig ist noch lahmt, noch sonst ungestalt; daß sie auch alle Arbeit zu verrichten versteht und daß sie gern schafft.“

Da hat er den Christel zum Bisheimer Jahrmarkt eingeladen und Christel hat gestern den Burschen gesehen; er heißt Jakob, ist groß und wohlgebaut und arbeitssam; alles, was wir uns nur für unsere Susel wünschen können. Weißig hat also gestern für seinen Sohn um unsere Susel angehalten.“

In den letzten Augenblicken hatte Fritz nichts mehr gehört; seine Freude, seine Hoffnung, sein Liebestraum, alles war verschwunden.

Nachdem Urschel ihre Geschichte beendet hatte, wunderte sie sich, keine Antwort von ihm zu erhalten, und frug:

„Was denken Sie davon, Herr Kobus?“

„Wovon?“ versetzte er.

„Von dieser Heirat!“

Da fuhr er sich langsam über die Stirn, auf der kalte Schweißtropfen standen, und Mutter Urschel, der seine Blässe auffiel, sagte zu ihm:

„Fehlt ihnen etwas, Herr Kobus?“

Das greifen wir nicht vor und kehren wir zu der... durch das Jahr 1789 heraufgeführten revolutionären... Morgen die juchet.

Zu derselben Zeit, als eine Handvoll verwegener... Männer, ohne den Anstoß des Gros der Aufständischen... die Bastille erklümmte, erhoben sich... in ganzen Lande Scharen von Bauern... und griffen die Schöffen und Abteien an.

Die Nationalversammlung erließ nun draconische... Gesetze gegen die Aufständischen und befahl, daß man... gegen dieselben rücksichtslos vorgehen sollte.

Der Bourgeoisie war es gelungen, die Geißlichkeit... in ihre Abhängigkeit zu bringen und ein Werkzeug zu... ihrer künftigen Herrschaft aus ihr zu machen.

Nachdem die Bourgeoisie von den Gütern der... "toten Hand") Besitz ergriffen hatte, bemächtigte sie... sich auch der königlichen Domänen, der Besitztümer der... Emigranten, der aufgelösten Korporationen und der... während der Revolution durch die Gerichte Verurteilten.

Infolge dieses rücksichtslosen Vorgehens sahen die armen... Bauern bald, daß sie noch ärmer geworden waren, als... früher, und daß die Bourgeoisie ihnen nur aus Furcht... einige Zugeständnisse gemacht hatte.

Und jetzt, wo sie ihre Macht gefestigt glaubt, wird... sie ihre Kraft dazu verwenden, allen Grund und Boden... des Landes allmählich an sich zu reißen, wozu ihr ja... das Hypothekensystem vortrefflich den Weg geebnet hat.

Wenn die Landproletarier dies eingesehen haben... werden, dann werden sie in großen Scharen zur Sozial-... demokratie übergehen und im Verein mit den Städti-

proletariern mit aller Energie dahin streben, der Aus-... beutung des Menschen durch den Menschen ein Ende... zu machen dadurch, daß die Produktionsmittel der Ge-... sellschaft übergeben werden, in der alle gleich und frei... sein werden.

Dort ist die Erlösung für unsere... Landarbeiter; und wenn sie dies er-... fassen, dann ist auch das Ende ihrer... Sklaverei gekommen.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

× Vom Reichstage. In der 153. Plenarsitzung... bemerkt man eine bedeutende Leere auf fast allen... Seiten des Hauses. Am stärksten — wie immer —... im Verhältnis ihrer numerischen Stärke sind die... Sozialdemokraten vertreten.

Die Redner sprechen von dem gegenseitigen Patent-,... Muster- und Markenschutz für Deutschland und Oester-... reich-Ungarn. Ein tieferes Interesse für diesen Gegen-... stand macht sich freilich nirgend geltend.

Hierauf folgen die Berichte der Wahlprüfungs-... Kommission über die Wahl von Mitgliedern des Reichs-... tages. Die sich hieran anschließende Diskussion ist... keine sehr belebte. — Unter den Berichten befand sich... auch derjenige über die Wahl des laizisten aller Reichs-... tagsabgeordneten, Herzog von Saxe-Coburg, Fürst von... Bismarck. Er streift bekanntlich, weil es... noch keine Diäten gibt.

Eine langwierige Debatte entspann sich noch bei... Gelegenheiten des Reichstages über die Frage des konservativen... Obersten z. D. Graf Salderm.

Gegen die Gültigkeit der Wahl sprachen sozial-... demokratischereits Murr und Singer. Murr nahm... das Wort für den Freisinn. Ein konservativer Pol-... sporn, ein Herr von Steinrück, blamierte sich wiederholt.

Die namentliche Abstimmung ergab, daß von... 207 Anwesenden für die Gültigkeit dieser Wahl leider... — 112 stimmten, während 95 mit Nein in der... Minorität blieben. — Dieser jämmerliche Sieg ist... hauptsächlich mit Hilfe der Zentrumselekte erfolgt.

×× Die Reichskammern. Die reichsten... Familien der Edelsten der Solen sind steuerfrei — und... wollen auch ferner steuerfrei bleiben. Man unter-... handelt jetzt darüber, wie hoch diesen Familien ihr... Privileg abzulassen sei. Die Sache geht der Welt...

„Wahrlich, bemerkt hierzu die „Allg. Ztg.“, eine wenig erbauliche Haltung der deutschen Reichskammern, deren unehöner Zug ganz besonders dem unpopulären, wenn man sie mit der Haltung vergleicht, welche die englische Aristokratie bei ähnlichen Gelegenheiten beobachtet hat und bei gleicher Veranlassung auch mit Sicherheit beobachten dürfte. Denn in England der Adel nun heute eine so hervorragende Stellung im öffentlichen Leben einnimmt, so veranlaßt er dies lediglich dem Umstande, daß er schon seit Jahrhunderten auf jegliches Vorrecht in weltlicher Verwaltung verzichtet geleistet hat; der englische Herrscher zahlt dafür gar keine Steuern, wie der legitime Arbeiter in London, und keinem der Lords würde es einfallen, eine Lohnhöhe...

Stellung für sich in steuerlicher Hinsicht zu beanspruchen. Der Adel Englands sucht eben das Besen und die Aufgabe des Adels darin, mit den anderen Ständen im Dienste des Staates und in der Uebernahme öffentlicher Lasten zu wetteifern.“

Die „Magdeburger Zeitung“ irrt und ebenso irren diejenigen Zeitungen, welche ihr das obige Wort nachsetzen.

Denn der englische Adel findet sein Besen und seine Aufgabe in einem möglichst guten Leben und in der unverkündeten Ausbeutung der unteren Volksschichten. — Allerdings ist er nicht ganz so dumm, wie es der Adel anderer Länder ist.

×× Aus der Firma „Kraus!“ Die Gläubiger der Garnfirma S. W. Jonas sind, wie der „Konfessionär“ mitteilt, zu einer Versammlung einberufen worden, in welcher ihnen 33 1/3 pCt. ihrer Forderungen geboten wurden.

— In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Gläubiger der Kaiser-Bazar-Wittengellschaft im allergünstigsten Falle 60 pCt. ihrer Forderungen zu erwarten haben.

Auch an der Berliner Börse herrscht schon lange vollendete „Lustlosigkeit“.

Man vergleiche den famosen Geschäftsgang unter der Rubrik „Ausland“.

Dem Trautschkegesetz, das dem Reichstag vorgelegt wird, sind eine Anzahl ausländischer Gesetze und Gesetzesvorschläge beigelegt. Wir sind daran gerührt, daß, wo es sich darum handelt, ein schlechtes Gesetz mit uns anzunehmen, man mit Vorliebe sich auf ähnliche schlechte Gesetze des Auslandes bezieht. Es wird auch ganz vergessen, derartige Gesetze nach den Verhältnissen zu den übrigen Einrichtungen des Landes zu beurteilen. Ein Gesetz, das in England, wo der Bürger wirkliche Garantien für die Freiheit seiner Person und seiner Wohnung hat, erträglich sein mag, wird in einem Polizeistaat zu einer fortdauernden Quelle der Chikane und Willkür.

Zum freisinnigen Gesetzentwurf der Herren v. Bar und Genossen, betreffend den Vollzug der Haft- und Gefängnisstrafen, monach der Beurteilungen bis zu sechs Monaten der Beurteilte berechtigt sein soll, eine Einzelzelle zu beanspruchen, eigene Bekleidung zu tragen, sich selbst zu beschäftigen, gegen anständige Vergütung eigenes Mobiliar etc. in besseren Verhältnissen zu sich zu halten und sich nach eigener Wahl zu beschäftigen, falls nicht entehrende Vorgehen vorliegen, wurde den Ausschuß dieser Vergünstigungen herbeiführen, bemerkt der „Vorwärts“:

Wer wolle den Entwurf auf seinen Inhalt, besonders bezüglich der Verantwortlichkeit der Besthenden, lesen, der wird, in der Tat, der ganze Gesetzentwurf nichts als die Schaffung einer Instanz, zum Gesetz erhoben zu werden. Eine Humanisierung des Strafvollzuges ist vollständig den Grundzügen des herrschenden Regimentsystems, das ohne Bruch mit diesem zu sein nicht zu denken ist. Dieses System aber wird zu einem Vorschlag von den freisinnigen Wadeler-Kammern mit dem rashesten Eifer an der Spitze herabgelehrt. Es wird eine Stände-Macht im Reich...

*) Unter den Gütern der „toten Hand“ versteht man Besitztümer, die aus dem Privatbesitz in das Eigentum von Kirchen und Klöstern übergingen, und die dann nicht wieder veräußert werden durften.

„Nein, es ist nichts,“ antwortete er. Der Gedanke, daß ein Anderer Susel heiraten sollte, zerriß ihm das Herz. Er stand auf und wollte ein Glas Wasser trinken, um sich wieder zu erholen, aber der Schlag war zu groß für ihn gewesen; seine Knie zitterten, und wie er die Hand nach der Wasserflasche ausstreckte, stürzte er zusammen und fiel der Länge nach auf den Boden.

Da schrie Mutter Urschel aus Leibesträften: „Käte! Käte! Ihrem Herrn ist schlecht geworden, Herr Gott, erbarme dich unser!“

Und als nun Käte ganz außer sich hereinstürzte und den armen Fritz totentbläht daliegen sah, da hob sie ihre Hände zum Himmel und rief:

„Mein Gott! Mein Gott! Ach, mein werter Herr! Wie ist das zugegangen, Urschel? Ich habe ihn noch nie in diesem Zustand gesehen!“

Urschel und Käte jammerten und klagten, und wußten nicht, wo ihnen der Kopf stand. Aber in solchen schwierigen Lagen des Lebens zeigte Käte, aus was für Holz sie gemacht war.

(Fortsetzung folgt.)

Konzepte.

Vor wenigen Tagen fand unter Leitung A. Maszkowskis das achte Abonnements-Konzert des Berliner Orchesters statt.

Zur Aufführung gelangten:

1. Ouverture zu „Macbeth“ von S. Oberlini.
2. Charakterbilder (G-moll) von R. Mendelssohn.
3. „Eine Pastorenpastorale“ von H. Wagner. („Der Wald, der mir im Winter wohnt. Kannst du mein Inneres erregen? Der Winter allen meinen Fröhen raubt. Er kann mich nicht mehr bewegen. Und so ist mit dich Dohle ein Lied. Der Tod erwirkt, das Leben mir verhaßt.“)
4. Sonatine für Klavier: a) Gavotte von Elsas. b) Impromptu (Fis-Dur) von H. Chopin. c) Klaviersongraße (A. II) von H. Chopin. d) Scherzo (A. I) „Pastorale“ von A. v. Weber.

Die unter Nr. 4 bezeichneten Werke wurden mit technischer Meisterschaft, sowie mit Verständnis und Gefühl von Frau M. Stern-Dresden auf dem Flügel zum Vortrag gebracht.

Dem Konzert ging eine nicht zu verkennende glänzende Generalprobe voraus.

Es ist ein Beweis, daß die Konzerte des Orchesters auf einen ungewöhnlich hohen künstlerischen Stand gekommen.

Die Ziele, der Mittelpunkt des Orchesters, die Maszkowski, eine mächtige, fortschreitende Individualität. Alle Dirigenten ist er ein Kritiker. Keiner der eigentlichen Dirigenten bestreitet, daß man nur die Hand von einem Orchester, und nicht der Besonderen übertragen sein. Die Direktion ist eine Mischung von dem gewöhnlichen Orchester und dem Wagner. Dies entspricht, ganz die Maszkowskischen Konzerte waren empfunden.

Leider sind die Eintrittspreise so hohe, daß das Proletariat fast ganz von denartigen Kunstgenüssen ausgeschlossen ist.

Trotzdem war die Aufführung der Nr. 1, auch bei der richtigen Leitung der Nr. 5 darf die Kritik schweigen und kann fast ausschließlich das gebotene Gute anerkennen.

In der Nr. 3 von Wagner bestreitet Maszkowski die Aufnahme „Pastorale“ nicht aufzuführen. Da zu diesem Werk ein solches solches Klavierspiel notwendig ist, welches Maszkowski, beruht auf die Wirksamkeit der Orchester, und die Aufnahme durch die Dirigenten der Orchester, ist die Aufnahme einladen.

Die Orchester dem Unternehmen ein gutes Ge-lingen.

Der vom Musikalischen Comité, der die Aufführungen des Orchesters, ist es nicht, um die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern — die Orchester während der Aufnahme, ist es nicht.

Die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern, ist es nicht, um die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern, ist es nicht.

Die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern, ist es nicht, um die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern, ist es nicht. Die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern, ist es nicht, um die Aufnahme der Nr. 3 zu verhindern, ist es nicht.

...geben und w... nichts. Der Entwurf wird im
...stetige auch... kritisch geprüf... werden, schon
wegen der merkwürdigen Zusammenstellung der Aus-
...men und der Festsetzung des milderen Strafmaßes
... für Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten. Die
...weiter wären dann noch schlimmer daran wie jetzt,
...dann nach der vielfach herrschenden Praxis würden die
...Nichter einfach höhere Strafen bestimmen, mit der An-
...nahme, daß die mildere Vollstreckung kürzerer Gefäng-
...nishaft diese dem Arbeiter nicht fühlbar genug mache.

Obdachlos! Der Berliner Polizeibericht brachte
an ein und demselben Tage folgende Notizen:

Am 9. d. M., Vormittags, sprang ein obdachloser
Kaufmann in selbstmörderischer Absicht bei der Admiral-
brücke in den Landwehrkanal, wurde jedoch noch lebend
herausgezogen und nach dem Krankenhaus am Urban
gebracht.

Am 10. d. M., Abends, versuchte ein obdachloser
Arbeiter auf der Wache des 22. Polizei-Reviers, Holz-
marktstraße 8, sich zu erhängen. Er wurde jedoch noch
rechtzeitig losgeschnitten und nach der Charitee ge-
bracht.

Also zwei Obdachlose, denen das elende Leben
doch zu eintönig geworden war. Die Tröpfe! Wie
hätten sie sich noch amüsieren können in diesem götti-
chen Berlin. Wärmestube, Speisemarke, Speisemarke,
Wärmestube, Wärmestube, Wärmestube u. s. f. von einem
Bergnügen zu dem anderen.

Doch Scherz bei Seite! Wie der obige Polizei-
bericht meldet, wollen zwei Menschen nur deshalb ihrem
Leben ein Ende machen, weil sie obdachlos sind. Mitte
Januar obdachlos umher zu irren, ist allerdings das
Schrecklichste der Schrecken und der Wunsch, einem
solchen erbärmlichen Dasein ein gewaltiges Ende zu be-
reiten, ist wahrhaft voll begründet. Diesen Entschluß
können auch die gütigsten Herren im Kaiser noch
abschwächen, die dann mit der kalten Moral hintert-
... und auszuführen versuchen, daß Niemand das Recht
habe, das Leben, das ihm geschenkt worden sei, frei-
willig von sich zu werfen.

Ja, ist denn das überhaupt noch ein „Leben“?
Wir müssen diese Preisfrage verneinend beantworten.
Ohne Arbeit, ohne Nahrung, ohne Obdach, in einem
solchen Zustande ist das „Leben“ einfach aus. Do-
num der „obdachlose Kaufmann“ und der „obdachlose
Arbeiter“ mit der geistigen Gesellschaftsordnung auf
dem Kriegsfuß gestanden haben oder nicht, ist wenig
zur Sache.

X Charlottenburg (Gewerkschaften.) Die
referierte der Abgeordnete Dugand in einer von etwa 600
Personen besuchten Volksversammlung. Dugand sprach
über die Bedeutung der Gewerkschaften.
Die Wahlen finden am 28. Februar statt. Die
Stimmung der Arbeiterbevölkerung ist eine keckgewisse.

Die Charlottenburger Arbeiter haben an die städtischen
Behörden das Gesuch gerichtet, die Wahl an einem
Sonntag stattfinden zu lassen. Diese Behörden sind
nun nicht abgeneigt, dem Wunsche nachzugeben —
aber der Oberpräsident v. Achenbach hat Schwierigkeiten
gemacht.

Die neuen Besitzer werden per Tag ihrer Tätig-
keit 6 Mark Diktos erhalten. Berlin nimmt auf
den Kopf 4 Mark in Aussicht. Wieviel Berlin?

Neuer Kurs. Beschlagnahmen wurden in Langen-
felde mehrere Exemplare einer Broschüre, enthaltend
Bekanntmachung vom 28. November v. J., die dort
verbreitet worden waren. Den Verbreiter der Druck-
schrift hat man noch nicht ermittelt. Aus welchem
Grunde und mit welchem Rechte man die erwähnte
Broschüre beschlagnahmt hat, ist noch nicht bekannt
geworden.

74 Kinder der Halberstädter Volksschule erklärten
auf Befragen, daß ihnen des Morgens nichts Warmes
gerochen zu haben. Diese Kinder werden jetzt auf
nützliche und private Kosten gespeist. Wie viele
tausende deutscher Kinder werden gleichfalls noch in
tauerem Stagen zur Schule gehen müssen, ohne daß
sich Jemand darum kümmert, ob sie auch in der Körper-
wesen. Verfassung sind, um mit Nutzen lernen zu
können!

Russland.

Portugal.

Die neue Verfassung. Aus Lissabon wird
gemeldet, daß man weitere Direktoren der Portu-
galsbank und der portugiesischen Bank verhaftet.
Die Bank der portugiesischen Bahn und Bankbeamten ist
in Lissabon in Lissabon.

Italien.

Die neue Verfassung. Nach dem „G. T. B.“ erregt in
Rom die Nachricht des Letzters Dr. Angelini Auf-

sehen. Derselbe hätte Depots von 400 000 Lire
veruntreut und gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt.

Seine weltweiten Portugal und Italien um die
Palme des Schwindels, morgen sind es zwei andere
Reiche u. s. w.

Rom. Lieutenants Vivraghi. Der Held der
Massenmordungen in Massauah, Lieutenant Vivraghi,
traf in Neapel ein und ist über Mailand an die
schweizerische Grenze gebrannt worden. Aller Orten in
Italien wurde der Mann, der mit so erstaunlichem
Geschick unbehagliche Eingeborene in Massauah „unter-
brückte“ und dabei manchmal so beträchtliche Summen
erbeutete, wie ein Hundertier angestaunt. Er reiste
in Begleitung von sechs Polizisten und war stets ge-
schützt. An der schweizerischen Grenze, in Chiasso, er-
wartete ihn seine Braut, mit der er nach Bellinzona
weiterreiste, um sich dort mit ihr zu vermählen. Nach
Italien darf Vivraghi nicht zurückkehren, da er unter
der Anklage der Desertion steht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Wozu der Staat da ist, wenig-
stens nach Ansicht der Kapitalisten, das zeigt folgende
Depesche des „Bureau Herald“: Die Alpine Montan-
Gesellschaft droht mit der Einstellung des Betriebes
der steirischen Kohlenwerke, falls die Behörde nicht die
Bewilligung des Streiks herbeiführe, d. h. natürlich
die Arbeiter niederzujagen.

Frankreich.

Eine stürmische Sitzung in der Pariser Deputirten-
kammer. Der Präsident kündigt an, die Deputirten
Lefevre und Laur wünschten die Regierung über die
Artikel des Sakraufgeant zu interpellieren, welche die
Überfahrt trügen: „Mierzia Jahre aus dem Leben
eines Ministers“ und Herrn Constans allerlei gemeiner
Verbrechen bezichtigten. Ministerpräsident Freycinet
erklärt, der Zweck der Interpellation scheine zu sein,
die erwähnten Artikel von der Rednerbühne des
Hauzes aus vertreiben zu können, um damit die
Regierung der Republik herabzusetzen. Sei das der
Fall, so verweigere er die Verantwortung der Inter-
pellation. (Anse: Die Vorfrage!) Laur spricht gegen
die Vorfrage. Man dürfe nicht ein Vorrecht der
Deputirten opfern, um ein Mitglied des Kabinetts zu
setzen, das von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt
sei. (Gegensatz Widerspruch.) Minister Constans ver-
läßt den Präsidenten und geht auf Laur los, der von
der Tribüne herabsteigt. Es entsteht ein unbe-
greiflicher Tumult. Die Deputirten rennen
von allen Seiten herbei und schreien einander an.
Präsident Floquet erklärt, daß er sich infolge des
Lärmes gezwungen sehe, die Sitzung aufzuheben. Die
Deputirten begeben sich infolgedessen in die Bureau-
vor der Aufhebung der Sitzung stürzte Constans auf
Laur und ohrfeigte ihn zweimal. Laur
warf ihm darauf seine Kappe an den Kopf. Der
Präsident hat keine Gewalt über Constans, da dieser
Senator ist. Während der Suspendierung bleibt der
größte Teil der Deputirten im Saale, die Tribünen
werden geräumt. Unterdessen giebt es im Hemicycle
neue Streitigkeiten. Nach einem Wortwechsel ohrfeigt
der Republikaner Dumonteil den Boulangeristen Chatelin.
Großer Lärm und Protest. Despech wird dann von
Dumonteil, den Chatelin als Zeugen zu ihm geschickt,
geohrfeigt, worauf verschiedene neue
Handgemenge erfolgen. Ungeheure Aufregung.
Man spricht von Constans' Rücktritt.

Im Deutschen Reichstag ist man doch etwas kalt-
blütiger oder — besonnen. Da konnte ein Minister
einer ganzen großen Partei, die ausschlaggebend in der
Gesetzgebung ist, einen gemeinen Meuchelmörder an die
Reichsbühne hängen unter Beifallruf der nationalliberalen
Mehrheit. Da konnte er auch mit geballter Faust auf
einen Abgeordneten losgehen, und wenn er nicht zu-
schlug, so wird das nur der großen Vorsicht
des großen unerfahrenen Redners zuzuschreiben
sein, der sich vor der geschwungenen Faust behut-
sam und zurückzog.

England.

Der kommunistische Arbeiter-Bildungsverein zu
London faßte in seiner Generalversammlung vom
16. Januar mit 48 gegen 27 Stimmen folgenden
Beschluss:

„Die heutige Generalversammlung protestirt zunächst
gegen die am 2. Januar, mit 22 gegen 6 Stimmen
angenommene Resolution, die einen Prinzipien- und
Statutenbruch bedeutet; ferner erklärt sie sich mit dem
Referenten ausdrücklich dahin einverstanden, daß die
Verhandlungen und Unterstellungen der Opposition
durchaus unannehmlich sind. Des Weiteren erklärt sie
ausdrücklich, daß der kommunistische Arbeiter-Bildungs-
verein nach wie vor unentwegt zu den Prinzipien der

deutschen Sozialdemokratie, zu ihrem Programm und
ihrer Taktik steht, daher die §§ 2 und 3a des
Bereinstatuts mit allem Nachdruck aufrecht erhalten
wollen will.

Demgemäß spricht sie dem Exfurter Parteitag
ihre vollste Zustimmung und ihre Anerkennung
aus.“

Auch in London ist also die Tätigkeit der Pro-
deure verlorene Liebesmüh gewesen.

Russland.

Idyllische Zustände. Die Meldungen über die
Zunahme des Räuberwesens in Kongresspolen laufen
immer zahlreicher ein. Räuberbanden überfielen die im
allernächster Nähe Warschaws gelegenen Wietehöfe und
raubten dieselben aus. Die Besitzer wurden auf das
Nervöse mißhandelt. In der Nähe von Lobsland
zwischen Gutsbesitzern und Räubern eine förmliche
Schlacht statt.

Nach diesen Meldungen ist es freilich unbegreiflich
warum die Polen sich unter dem Schirm der russischen
Krone nicht wie im Himmel fühlen.

X Nihilistisches. Der Umstand, daß der Zar nicht
zur Neujahrsgelüchtwünschnach Petersburg gefahren
sei, gilt als Bestätigung der umlaufenden Attentats-
gerüchte. Die Unterlassung der Reise wird dadurch
erklärt, daß die Behörden dem Zaren aus Rücksicht
auf seine persönliche Sicherheit die Fahrt nach Peters-
burg abgeraten hätten.

Die umstürzlerischen Elemente wachsen an mit
dem zunehmenden Notstand in allen Bevölkerungs-
schichten des despotisch vergewaltigten Reiches.

Arbeiterbewegung.

Spezialkongresse der Vertreter der einzelnen Industrie-
gruppen.

Die Generalkommission hat in Aussicht genommen
nach der Generaldiskussion über die Organisationsfrage
Kongresse der Vertreter derjenigen Berufe, welche sich
zu einer Union verbinden können, zu arrangieren.
Schon bei der Konferenz in Halberstadt haben derartige
Zusammenkünfte der Vertreter der einzelnen Berufs-
zweige stattgefunden und hat sich die Einrichtung zur
schnelleren Klärung der streitigen Fragen als durchaus
zweckmäßig erwiesen. Auf der Halberstädter Konferenz
ist die Zusammenstellung der einzelnen Industriegruppen
in kurzer Zeit, ohne vorherige Anfrage bei den einzelnen
Berufsorganisationen, also mehr willkürlich, erfolgt.
Es war dies bei der geringen Zahl der Vertreter auch
ohne wesentlichen Nachteil möglich. Da bei dem Ge-
werkschaftskongress jedoch die Zahl der Delegirten zu
groß ist, um während der Kongressverhandlungen einen
Meinungsaustausch über die Zusammengehörigkeit der
einzelnen Berufe herbeiführen zu können, so bitten wir
die Organisation, bei Anmeldung der gewählten Ver-
treter, uns gleichzeitig Mitteilung machen zu wollen,
mit welchen verwandten Berufszweigen sie zu einem
Spezialkongress zusammentreten wollen. Diese Angabe
liegt nicht nur im Interesse der einzelnen Organisationen,
sondern sie ist auch erforderlich, um alle Einrichtungen
für den glatten Verlauf der Kongressverhandlungen
treffen zu können. Nach der Gruppierung der einzelnen
Industriezweige und der Zahl der angemeldeten Ver-
treter müssen die Lokale für die Spezialkongresse be-
stimmt und eingerichtet werden. Wir hoffen, in diesem
Punkte das weitgehendste Entgegenkommen seitens der
Gewerkschaften zu finden und erwarten die baldmög-
lichste Anmeldung der gewählten Vertreter.

Die Lokalkommission in Halberstadt hat erklärt, allen
Wünschen der Delegirten in Bezug auf Quartier Rech-
nung zu tragen und will insbesondere jedem Genossen
nach seinem Verlangen Logis im Gasthof oder im
Privathäusern verschaffen. Sollten einzelne Genossen
nach dieser Richtung hin Wünsche zu äußern haben, so
bitten wir sie, sich an H. Dahlen, Büstenfabrikant in
Halberstadt, wenden zu wollen. Die Anmeldung der
Delegirten hat jedoch bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

Die Generalkommission.

G. Legien,

Hamburg-St. Georg,

An der Koppel 79, 1. Etage.

Die Sache des Kapitals. In Würzburg wurden
wie die dortige „Volks-Tribüne“ berichtet, 36 aus-
ständig gewesene Buchdrucker von der Wiederzulassung
zur Arbeit ausgeschlossen. — Aus Magdeburg be-
richtet die „Volksstimme“, der Ring der dortigen Buch-
druckerbesitzer habe beschlossen, daß am Streik beteiligten
Buchdrucker (ca. 40) auf 1 Jahr nicht zu beschäftigen.
Falls letzteres wahr sein sollte, so wäre das ein Zeichen
dafür, daß die betr. Buchdruckerbesitzer im „Sieges-
Lärmel nahe daran sind, überzuwachen.“

Der Pariser Gemeinderat versteht, für Arbeit zu loagen! Er beschloß mit 54 gegen 15 Stimmen die Aufnahme einer Anleihe von 120 Millionen Franken, für welche Summe Straßenbauten in Angriff genommen werden sollen.

Der Ausstand der Feilenarbeiter der Firma Abfemann u. Kühnemann in Budapest ist nach dreimonatlicher Dauer zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Ursache der Niederlage war der genügende Zugang von Streikbrechern. Die Ausständigen sind insgesamt anderweitig untergebracht.

Gerichtliches.

A. Rath hat in Folge mehrfacher gerichtlicher Verurteilungen die Stelle des verantwortlichen Redakteurs der in Gelsenkircher erscheinenden „Zeitung deutscher Bergleute“ niedergelegt; sein Nachfolger ist G. Schlick.

Oesterreichisches. Bei einer Volksversammlung in Jowitz wurde dem Genossen Rieger aus Brunn, welcher über das allgemeine Wahlrecht und die politischen Parteien Oesterreichs sprach, das Wort vom Regierungsvortreter entzogen, als er bemerkte, daß es dem Volke durch die Wirksamkeit seiner Vertreter so gut geht, daß es in einem Meer von Glückseligkeit schwimme.

Der Redakteur Ignaz Rabó der sozialdemokratischen Zeitung „Nepszava“ wurde vom Budapestener Gericht von der Anklage, zum Klassenhaß aufgereizt zu haben, freigesprochen.

Kleine Chronik.

Köln. Die Affäre des Regierungs-Affajors Rhode gestaltet sich immer sensationeller, da hier in Köln, wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, auch noch ein dem R. befreundeter Arzt, welcher einer sehr angesehenen Familie angehört, in dieser Angelegenheit verhaftet worden ist. Er wird beschuldigt, daß er dem Rhode Beihilfe geleistet habe und auch an einem Meineid beteiligt sei. Rhode war nach seiner Freilassung in Berlin sofort nach Köln gefahren und hatte sich da zu dem Deputierten der Staatsanwaltschaft begeben, der ihn selbst und seine Verhaftung und Vorführung selbst veranlaßte. Dies geschah am Mittwoch Mittag. Bald nachher wurde der oben erwähnte Arzt verhaftet. Letzterer hat gegen seine Verhaftung die Beschwerde eingelegt und wurde auf freien Fuß gesetzt, Rhode dagegen bleibt in Haft.

Vom braven Mann. Unter diesem Titel schreibt das „Berl. Tageblatt“: Am jüngsten Donnerstag, Nachmittags gegen 2 Uhr, vergnügte sich eine Knabenschar am Galle'schen Ufer mit Schneeballwerfen, und die Burschlein gerieten hierbei derart in Eifer, daß eins derselben, das in der Hitze des Gefechts bereits bis dicht an den Kanalbord gedrängt worden war, dies nicht beachtete, sondern noch weiter zu reitieren suchte. Da plötzlich verlor der Knabe den Boden unter den Füßen und stürzte in den Kanal, an dessen steiler Ufermauer auf das Geschrei der Kameraden des Verunglückten sich sofort Hunderte von Passanten und Ummwohnern sammelten. Keiner von ihnen tat aber etwas zur Rettung des armen Burschen, der sich in der kalten Flut bis an eine Gießelle hinauf arbeitete und sich nun mit einem Arm an derselben festhielt. Die mehr als zwei Meter hohe, weil hinabführende Ufermauer, welche an der betreffenden Stelle den Kanal begrenzt, ließ das Rettungswerk vom Ufer aus unmöglich erscheinen, und der arme Junge wäre vor den Augen der zahlreichen Menge zu Grunde gegangen, wenn ihm nicht noch im letzten Augenblick ein Retter erschienen wäre. Es war dies ein Mann, etwa in der Mitte der fünfziger Jahre, der aus einem der benachbarten Häuser zur Stelle eilte, sich seiner Oberkleider rasch entledigte und in die Tiefe hinabsprang. Er arbeitete sich in dem offenen Wasser bis zu dem fast erstarrten Knaben durch, erfaßte diesen und hielt ihn fest, während vom Ufer aus allerhand Rettungsversuche unternommen wurden, um dem braven Mann und seinem Schützling das Landen zu ermöglichen. Es wurden Leitern, Stangen und Stride herbeigeholt, und mit deren Anwendung gelang es auch, nach etwa einviertelstündiger Arbeit, die Beiden auf's Trockene zu bringen. Der Knabe wurde von dem Destillateur im Hause Galle'sches Ufer 14 freundlich aufgenommen, zu Bett gebracht und später mit trockener Wäsche und Kleidung versehen. Der opfermütige Retter dagegen begab sich in sein nachbarschaftliches Heim (Galle'sches Ufer 12/13), um sich daselbst von der schweren Strapaze des Rettungswertes zu erholen. Mehrere Herren, die sich unter den zahlreichen Zeugen seiner Heldentat befanden, veranstalteten zu seinem Gunsten sofort eine Kollekte, und die Spenden floßen so reichlich, daß dem

braven Manne, welcher B. Klose heißt und schon seit 27 Jahren als Kutcher der Baumaterialien-Handlung J. G. Schäffer, Galle'sches Ufer 13/14, bedient ist, ein nicht unerheblicher Betrag als Ehrengabe ausgehändigt werden konnte. Die Affäre hatte übrigens noch ein charakteristisches Nachspiel, das wir nicht unerwähnt lassen wollen. Der gerettete Knabe ist der Sohn des Rentiers Schl. in der Wilhelmstraße. Nachdem demselben von dem Vorfall Anzeige erstattet worden war, beeilte er sich, dem braven Retter seines Sohnes ebenfalls seine Anerkennung und seinen Dank kund zu tun. Herr Rentier Schl. gab seinem Dienstmädchen 2 Mark und beauftragte dasselbe, dieses Geld als Dank dem Retter zu überbringen. Letzterer lehnte das großmütige Geschenk indeß mit der Erklärung ab, daß er sein Leben nicht um Geld auf's Spiel gesetzt habe, sondern nur aus Menschenfreundlichkeit. Im Uebrigen hätte er wohl erwarten dürfen, daß der Vater des geretteten Knaben ihm nicht einen Diensthofen sende, sondern selbst komme, ihm persönlich seinen Dank auszusprechen. . . . Das ist die neueste Geschichte vom „braven Mann“.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

153. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste und eventuell die zweite Beratung des Abkommens zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenrecht nebst Schlussprotokoll.

Nach dem Artikel 1 des Abkommens sollen die Angehörigen des einen der vertragsschließenden Teile in den Gebieten des andern in Bezug auf den Schutz von Erfindungen, Mustern und Modellen, von Handels- und Fabrikmarken, von Firmen und Namen derselben Regie wie die eigenen Angehörigen genießen.

Abg. Schmidt-Eberfeld (Dfr.) begrüßt freudig diesen neuen Erfolg der Bestrebungen der Reichsregierung, den Patent- und Markenrecht möglichst zu verallgemeinern.

Direktor im Reichsamt des Innern Nieberding: Die amtlichen Erkundigungen bei den Vertretern der Industrie haben ergeben, daß man dem Beitritt zur Pariser Konvention nicht geneigt ist, sondern die Interessen der Industrie besser gewahrt glaubt, wenn auf dem Wege der Separatabkommen mit den einzelnen Staaten der gegenseitige Schutz der Patente, Marken und Muster vereinbart wird. Bei den Verhandlungen mit anderen Staaten werden die Bedenken und Vorschläge des Vorredners in Erwägung gezogen werden, eventuell wird eine besondere Vorlage dem Reichstage unterbreitet werden.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Natl.) bedauert, daß man nicht gleichzeitig den Schutz des geistigen Eigentums mit Oesterreich-Ungarn vereinbart habe; die jetzt geltenden Bestimmungen des bezüglichen österreichischen Gesetzes über das Urheberrecht gereichten den Deutschen zum großen Nachteil.

Direktor Nieberding: Die Frage des Urheberrechts wird ja demnächst bei der Interpellation Stauffenberg zur besonderen Besprechung kommen.

Abg. Samhammer (Dfr.) tritt dem Antrage auf Kommissionsberatung bei und beantragt die Niederlegung einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Nachdem noch Abg. Hammer für Kommissionsberatung, Abg. Schmidt-Eberfeld für Ablegung der zweiten Lesung von der heutigen Tagesordnung gesprochen, wird der Antrag Hammer auf Kommissionsberatung angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abg. Nerbach (D. Sachsen) und Ude (4. Wahl) werden ohne Debatte für gültig erklärt; die Wahl des Abg. Scriver (6. Hessen) beanstandet.

Die Wahl des Abg. v. Saldera-Abtisch (3. Potsdam, Ruppins-Distrikt) beantragt die Kommission mit 5 gegen 3 Stimmen für gültig zu erklären.

Die Abg. Mandel und Dohrn (Dfr.) beantragen und begründen unter Hinweis auf die vorliegenden Stimmzettel und auf die wechselnden Beschlüsse der Kommission die Ungültigkeit der Wahl.

Abg. von Steinan (Dfr.): Nachdem die beiden ersten Herren so groß geworden sind, muß ich noch größer werden. (Heiterkeit und Lach.) Präsident v. Lerchow: Hier ist Niemand groß und kann also Niemand größer sein! (Heiterkeit.) Vertreter für die Kommission ein. Es kommen in dieser wie in anderen Beziehungen ganz natürlich wechselnde Beschlüsse der Kommission zu Stande. In einer früheren Beratung hat uns ein Mitglied an der Hand von vieler Proben dem Nachweis geführt, daß es ein absolutes Weiß überhaupt nicht giebt. (Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, daß die Wahl gültig ist, weil ich ebenso überzeugt bin, daß die Stimmzettel weiß sind. (Große Heiterkeit links; Auf: Sehen Sie sie sich doch an!)

Abg. Anet: Heute sei Gelegenheit, die gestern von allen Seiten abgegebene Versicherung, das Wahlgeheimnis zu wahren, zur Tat werden zu lassen. Wenn es kein Weiß gebe, dann enthielte auch das Wahlgesetz von 1869 eine unrichtige Vorschrift, da es Stimmzettel von weißem Papier ausdrücklich vorschreibt. Die Farben-Färbung sei um so auffälliger, als der Vorsitzende des konservativen Wahlkomitees auf die Frage, ob es nicht besser sei, sich wegen der gemeinsamen Herstellung gleichartige Papier zu verständigen, überhaupt keine Antwort erteilt hätte.

Abg. Kanitz (Dfr.): Durch die Bemänglung dieser Stimmzettel ist kein Wähler in der freien Ausübung seines Wahlrechts beschränkt worden. Dafür spreche unter Anderem, daß eine Reihe von Wählern der freimännlichen Partei die Partei benutz- und leiblich den Namen des Grafen Saldera genannt hatte, um den des liberalen Kandidaten zuzuwandern.

Abg. Singer (Dfr.): Das haben sie mir getan aus Furcht, weil sie sonst als Gegner des Grafen erkannt worden wären. (Heiterkeit rechts.) Dieses Argument mag gerade zur Ungültigkeit der Wahl führen. Außerdem haben die Saldera-

schen Stimmzettel ein äußeres Kennzeichen, indem der Druck des Namens auf der Rückseite deutlich durchsichtbar ist. Solche Stimmzettel mit äußeren Kennzeichen sind aber nach dem Wahlgesetz ebenfalls ungtig.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgeordneten von Steinan, Steinrück, Graf Kanitz, Heine (Dfr.), Mandel und Buhl (Natl.). Letzterer erklärt nach der genauen Betrachtung der fraglichen Stimmzettel zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die Ungültigkeitserklärung dieser Zettel in der Zukunft eine ungeahnt große Zahl von Kassationen von Mandaten zur Folge haben werde.

Abg. Böckel erklärt für seine engeren antilemischen Freunde, daß diese für die Annullierung der Wahl stimmen werden, weil sie die Stimmzettel nicht für weiß halten können. In namentlicher Abstimmung wird die Wahl des Grafen Saldera mit 112 gegen 98 Stimmen für gültig erklärt. Für die Gültigkeit stimmt auch das Zentrum mit wenigen Ausnahmen.

Die Wahlen der Abg. Fürst Bismarck (19. Hannover) und Dau (1. Cöslin) ebenfalls für gültig erklärt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Januar 1892.

Achtung, Genossen! Morgen, Sonntag, früh 8 1/2 Uhr, werden in unserer Expedition nach langer Pause wiederum Agitationsnummern in großer Anzahl an jene Genossen zur Verteilung gelangen, welche einige Vormittagsstunden der Hausagitation widmen wollen. Die Zahl der Exemplare, die für diesen Zweck gedruckt sind, ist eine ausnahmsweise große und erwarten wir schon aus diesem Grunde eine allgemeine Beteiligung der Genossen. Es muß also Jeder befürchten, durch sein Nichterscheinen der „Volkswacht“ insofern einen indirekten Schaden zuzufügen, als dann die übrigbleibenden Nummern wertlos werden und die für den Druck derselben aufgewandten Kosten verloren sind. Und gerade jetzt, angehts der bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen, ist die weiteste Ausdehnung unseres Leserkreises nötiger und dringender, als jemals zuvor! Nun heißt es beweisen, was wir leisten können, wenn wir uns mit aller Macht für die Verbreitung unserer Presse ins Zeug legen! Möge sich daher Niemand ausschließen, der ein paar Stunden der guten Sache opfern kann und will — das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, ist der schönste Lohn, der sich denken läßt! Freunde, Genossen, erscheint in Massen!

Statistisches vom Nachtwachswesen. Im vorigen Monat (Dezember 1891) wurden durch Nachwachtsbeamte verhaftet: 65 männliche, 45 weibliche, zusammen 110 Personen, und zwar wegen Diebstahls, Einbruchs 7 (4 Männer, 3 Frauen), wegen Sachbeschädigung 5 Männer, wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Erzeß, Ruhestörung, Hausfriedensbruchs, Beleidigung, Widerstands 27 (24 Männer, 3 Frauen), wegen Vagabondirens 18 Frauen, wegen Obdachlosigkeit 48 (27 Männer, 21 Frauen), wegen Trunkenheit 5 Männer. Außerdem wurden durch Nachwachtsbeamte in 57 Fällen Anzeigen an das königliche Polizeipräsidium erstattet, und zwar 4 Mal wegen Beleidigung, bezw. Widerstands, 28 Mal wegen Ruhestörung, Unfug, Schlägerei und Erregung eines Auflaufs, 9 Mal wegen Mißhandlung und Körperverletzung, 2 Mal wegen Uebertretung der Polizeistunde, 7 Mal wegen Uebertretung der Straßenordnung, 1 Mal wegen Unterbringung in eine Krankenanstalt, 2 Mal wegen Diebstahls, 1 Mal wegen Selbstmords, 2 Mal wegen Unterschlagung, 1 Mal wegen Kuppelei. — Im Ganzen wurden 167 Anzeigen erstattet. — Im steuerlichen Interesse wurden 7 Anzeigen über stattgehabte Lustbarkeiten gefertigt.

Bravo! Wie wir erfahren, hat das hiesige Polizeipräsidium in Bezug auf die von uns gerügten Uebelstände der polizeulichen Erkundigungen über einzelne Arbeiter in einer namhaft gemachten Fabrik hier selbst eine Untersuchung eingeleitet. Auch die d. s. bezüglichen Erörterungen in der Gewerkschaftsversammlung in Wanzel's Lokal dürften dazu etwas beigetragen haben. Aus der Einleitung der Untersuchung scheint hervorzugehen, daß die betreffenden behördlichen Erkundigungen ohne Bewußtsein des Präsidiums unternommen worden sind. Sollte das der Fall gewesen sein, so glauben wir die Abstellung dieses Uebelstandes mit Sicherheit erwarten zu dürfen. Auf alle Fälle dünkt es uns, kein unbilliges Verlangen zu sein, wenn wir im Interesse unserer Leser den Wunsch aussprechen, das Polizeipräsidium möge uns von dem Ausfall der Untersuchung nach Abschluß derselben verständigen.

Es geht zu Ende! Wir unterbreiten ohne jeden Kommentar unseren Lesern einen „Versammlungsbericht“, den wir in einer amtlich zum Lesen empfohlenen Zeitung gefunden haben. Derselbe lautet:

Für die lieben Hunde. Zu Donnerstag Abend war eine Versammlung von Hundebesitzern aus Anlaß der Erhöhung der Hundsteuer nach Wanzel's

Sokal einberufen worden, die von gegen 100 Personen, darunter auch einigen Damen, besucht war. Der Einberufer eröffnete die Versammlung, indem er sich als Hundebesitzer und Kaufmann Theodor Nitsche vorstellte. Unter Hinweis auf die kürzlich beschlossene Erhöhung der Hundesteuer suchte Redner die seitens des Magistrats für dieselben vorgebrachten Motive zu entkräften und die Unbilligkeit derselben für den größten Teil der Hundebesitzer nachzuweisen. Es sei notwendig, eine Petition beim Herrn Regierungspräsidenten einzureichen. Dieselbe sollte nun von Herrn Ref. a. D. Gröppler verlesen werden. Hatte bereits der Vorzitzende Mühe, in seiner Rede den Durchbruch einer trotz Hundesteuer recht fidelem Stimmung zu unterdrücken, so wurde die Versammlung durch Verlesung der Petition in eine wahre Karnevalsstimmung versetzt. Herr Gröppler erklärte infolge der im Saale herrschenden „Hundekälte“ und um seinem Vortrage den nötigen Nachdruck zu geben, erst eine Kostumierung vornehmen zu müssen. Er entließ sich von seinem Freunde einen Pelz, zog diesen verkehrt an und setzte sich eine mächtige Hundelarse auf, während sich einer seiner Assistenten in ähnlicher Weise als Kage aufpugte. Es begann nun die Verlesung der Petition mit einem Patois als ob es sich um die Rettung des Staates handele. Der Inhalt dieser Petition war zwar in seinen Grundgedanken sachlich richtig, doch glaubte man nach der Form eher eine Bierzeitung zu hören, als ein zur Uebergabe an die Behörde geeignetes Schriftstück. Die Wirkung des Vortrages wurde durch einen Pudel, der gravitatisch neben seinem Herrn dem Vortrage lauschte, unterstützt, insofern er den vielfachen Seitenhinausbrüchen der Versammlung in seiner Weise sekundirte. Den Gipfel erreichte die Heiterkeit bei dem Hinweis auf die Erhebung einer Katzensteuer, indem hiergegen die Katzenmaste durch energisches Miauen protestirte und zwar so herzbewegend, daß auch einige Tierfreunde aus der Versammlung bewegt mit einsummten. Nur schwierig gelang es, die Verhandlungen in ruhige und vernünftige Bahnen, wie sie dem Ernst des behandelnden Gegenstandes entsprächen, zu lenken. Herr Konservator Thiemann redete ganz entschieden von dem Unterschreiben einer derartigen Petition ab und beantragte die Wahl einer Kommission, welche eine geeignete Petition ausarbeiten und diese in einer nächsten Sonntag stattfindenden neuen Versammlung zur Unterschrift vorlegen soll. Trotz des lebhaften Protestes des Vorzitzenden und des Referenten wurde dieser Antrag von der Versammlung angenommen.

Zur Frage des Religionsunterrichts der Kinder der Dissidenten hat der Kultusminister im Einverständnis mit dem Justizminister aus Anlaß eines Spezialfalles dahin entschieden, daß der Vater eines schulpflichtigen Kindes selbst dann, wenn er für seine Person einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft nicht angehört, gleichwohl verpflichtet ist, das Kind an dem Religionsunterricht in der öffentlichen Volksschule teilnehmen zu lassen, sofern er nicht den Nachweis erbringt, daß für den religiösen Unterricht des Kindes anderweit nach behördlichem Ermessen in ausreichender Weise gesorgt ist. Ein gleiches gilt von solchen Kindern, welche sich nicht in väterlicher Erziehung befinden, sondern dem Erziehungsrechte der Mutter, eines Vormundes oder Pflegers unterstehen. Sofern jedoch derjenige Elternteil, dessen religiöses Bekenntnis nach Maßgabe der hier in den einzelnen Landesteilen geltenden gesetzlichen Vorschriften über die Konfessionalität des dem Kinde zu erteilenden Religionsunterrichts entscheidet, zu dem für diese Entscheidung maßgebenden Zeitpunkt einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft angehört hat, darf auch der religiöse Unterricht des Kindes, gleichviel ob er in der öffentlichen Volksschule oder als anderweiter Erziehung Religionsunterricht stattfindet, nur in einer dem Bekenntnisstande der betretenden Religionsgesellschaft entsprechenden Weise erfolgen. Der Erziehungsausschuss soll wie jeder Privatunterricht von der Aufsichtsbehörde beaufsichtigt werden. Dieser Ansicht stehen, wie der Minister in seinem Erlaß ausführt, die Bestimmungen des Artikels 12 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 um so weniger entgegen, als dieser Artikel nach seinem Schlusse die freie Religionsübung nur insoweit zuläßt, als dadurch der Erfüllung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten kein Abbruch geschieht. Zu solchen Pflichten aber gehört, soweit die Erziehung schulpflichtiger Kinder in Frage kommt, nach der Verfassungsurkunde, desgleichen nach den in den einzelnen Landesteilen geltenden Vorschriften des Familienrechts auch die Sorge dafür, daß das Kind während des religionsunmündigen Alters nicht ohne Unterricht in der Religion gelassen wird.

Unfall. Während des vorgestrigen Symphoniekonzerts im Breslauer Konzerthause ereignete sich ein

bedauernswerter Unfall. Eine ältere Dame, Frau E., stürzte von der aus dem vorderen Vestibul nach den Logen führenden Treppe so heftig herab, daß sie sich Verletzungen am Kopfe zuzog. Ob der Sturz infolge Fehltrittens oder Ausgleitens auf den Stufen oder infolge plötzlicher Erkrankung geschehen, konnte nicht festgestellt werden. Ein im Konzert anwesender Arzt nahm die Verunglückte sofort an Ort und Stelle in erste Behandlung, worauf dieselbe im Wagen nach ihrer Wohnung geschafft wurde.

Evangelischer Jünglingsverein. Bergangenen Sonntag Abends tagte in der Herberge zur Heimat, Holteistrafße, eine schwach besuchte Versammlung evangelischer Glaubensgenossen. Das Referat hatten zwei Pastoren von Auswärts übernommen. Der erste Redner erklärte, daß vom 4. bis 11. April 1891 in Florenz eine Allianz stattfand zur Stärkung ihrer Konfession. In derselben wurde die soziale Frage beleuchtet; es wurde empfohlen, derselben mit Gehet vorzubeugen (!). Der zweite Redner berührt bei seinen Ausführungen zum Teil die Politik, spricht von alten Zeiten, wo Reiche und Arme zufrieden gelebt hätten und war der Meinung, daß es heute noch so sei. (Wo? D. R.) Die soziale Frage wurde bei ihrer Entstehung wenig beachtet; man glaube, sie komme vom Teufel. (!) Da sich dieselbe aber (trotz ihrer verdächtigen Herkunft? D. R.) so mächtig entwickelt hat, besteht Redner zu, daß die Kirche darin einen Fehler gemacht habe und glaubt, die soziale Frage, gestärkt durch den Bund, nieder halten zu können. (Niederhalten heißt nicht lösen! D. R.) Derselbe giebt des Weiteren zu, daß die Reichen den Arbeiter tüchtig ausbeuten, und kommt zu der Ansicht, daß sich wohl manches Körnlein Wahrheit in der sozialen Frage finde. (Es ist uns total unverständlich! Wahrscheinlich meint der Redner die Sozialdemokratie. Diese aber enthält nicht „manches Körnlein“ Wahrheit, sondern sie beruht auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage und ist daher in all' ihren Teilen wahr! D. R.) Er ist der festen Ueberzeugung, daß eine Konfession, mit dem Bunde ausgerüstet, der sozialen Frage entgegen treten kann. Des Weiteren beklagt sich Redner über die zunehmende Zerrüttung der Kirche und den Indifferentismus ihrer Schäflein, die garnicht einsehen wollen, wie viel Gutes in den Vereinen verborgen ist und fordert die Anwesenden zu besserem Besuch auf, damit sie „weitersehender“ würden. Vor Schluß der Versammlung wurde den Anwesenden noch ans Herz gelegt, sie möchten doch ihre Scherlein reichlicher fließen lassen, um die vielen Schulden tilgen zu helfen. B. J.

Aus obigem, objektiv gehaltenen Berichte können unsere Leser ersehen, wie es im gegnerischen Lager zugeht. Die Weisheiten der Herren Pastoren, die augenscheinlich nicht einmal zwischen Sozialdemokratie und sozialer Frage unterscheiden können, zu widerlegen, wäre pure Raumverschwendung. — Und solche Gegner sollen uns gefährlich werden!

Warnung für Geschäftsleute. Ein großer Teil der Geschäftsleute läßt die an ihre Firma bei der Post eingehenden Briefe und Postanweisungen durch ihr eigenes Personal bei dem betreffenden Postamt abholen. Zu diesem Zweck ist dem Firmeninhaber von dem Hauptpostamt eine Legitimationskarte ausgestellt: diejenige Person, welche beauftragt wird, die Sendungen von der Post abzuholen, erhält diese Karte, um sich eventuell an dem Schalter zu legitimiren. Zuweilen ist der Andrang an den Schaltern ein derartiger, daß es den Beamten unmöglich ist, die einzelnen Karten auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Diese Gelegenheit hat sich bei einer großen Firma angestellt Lehrling Paul B. zu Nuzze gemacht, die Firma bedeutend geschädigt und einen Zivilprozeß veranlaßt. Die betreffende Firma hatte an einen auswärtigen Kunden eine Forderung von 110 Mark und sah sich veranlaßt, da auf wiederholte Mahnung keine Antwort erfolgte, den Kunden zu verklagen. Der Prozeß war bei einem auswärtigen Amtsgericht anhängig gemacht worden. Vor einigen Wochen erhielt nun die Firma von dem Kunden ein Schreiben, in welchem er seine Verwunderung ausdrückte, daß er verklagt worden war, indem er doch die Forderung sowie einen eingeschriebenen Brief an die Firma abgelandt habe. Beides ist jedoch nicht in die Hände der Firma gelangt, sondern durch eine unbefugte Person bei dem hiesigen Hauptpostamt erhoben worden. Der oben genannte Handlungslehrling B. hat nicht nur diesen Betrug und Urkundenfälschung, sondern noch mehrere andere zum Schaden seiner Firma verübt. Derselbe ist am 15., 18., 19. und 20. Dezember v. J. auf das Hauptpostamt gegangen und hat dort die an die Firma eingegangenen Sendungen ohne Legitimationskarte geben lassen. Die Quittungen auf den Postanweisungen hat er dann selbst geschrieben, das Geld erhoben und mit lächerlichen Frauenspersonen durchge-

bracht: die gewöhnlichen Briefe hat er vernichtet. So viel bis jetzt festgestellt ist, ist die betreffende Firma um zirka 600 Mark geschädigt; es ist leicht möglich, daß noch weitere Betrügereien zu Tage kommen.

Großschiffahrtskanal um Breslau. Bezüglich des von der Regierung aufgestellten Projekts für den Großschiffahrtsweg bei Breslau, welches bekanntlich dahingehet, die alte Oder vom Strauchwehr bis zur Hundsfelder Brücke als Großschiffahrtsweg zu benutzen, von da bis zur unteren Oder einen Großschiffahrtskanal herzustellen, hat der Magistrat eine Vorlage an die Stadiverordneten-Versammlung gemacht. In der letzten Sitzung des hierfür eingesetzten Ausschusses ist die Vorlage des Magistrats einstimmig angenommen worden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. M. 51 Personen eingeleiert. Gestohlen wurden: Einer Kaufmannsrau auf der Hummerei für 45 Mark Wäsche, gez. J. B.; einer Arbeiterfrau auf der Matthiasstraße ein schwarzes Jaquet. — Abhanden kamen: Einer Kaufmannsrau auf der Moritzstraße ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt; einem Droßschenbesitzer auf der H. Scheiningerstraße eine Pferdebede; einem Arbeiter auf der Luisenstraße ein goldener Trauring. — Gefunden wurden: Eine Ledertasche und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Breslauer Marktpreise vom 22. Januar per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	22,80	22,40	21,60	21,10	19,70	18,70
Weizen, gelber	22,60	22,30	21,60	21,10	19,70	18,70
Koggen	23,—	22,80	21,90	21,60	20,80	20,40
Gerste	19,—	17,90	16,20	15,80	14,80	14,20
Hafer	15,30	14,80	14,50	14,—	13,60	13,—
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,—

Heu (neues) 2,50—3,00 Mk. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 25,00—30,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Sirshberg, 20. Januar. Schwurgericht. — Perlsuchte Brandstiftung. Heute stand der 33 Jahre alte Kaufmann Karl Max Weniger aus Friedeberg a. O. unter der Anklage der verübten Brandstiftung vor dem hiesigen Schwurgericht. Weniger erwarb 1889 ein Grundstück auf der Friedrichstraße in Friedeberg, zu welchem auch ein Schuppen gehörte, welcher Hof und Garten trennte und zum Ausbesahren von leeren Kisten, Heu, Reisig u. dergl. Der Schuppen war mit 500 Mark bei einer Feuerversicherung versichert, sein Inhalt nicht. Der Schuppen war in einem äußerst schlechten Bauzustande und nach der eigenen Angabe des Angeklagten etwa nur 100 Mark wert. Am Nachmittag des 4. Oktober v. J., eines Sonntags, traf Weniger Vorbereitungen, um den Schuppen später in Brand stecken zu können; vom Erdgeschoß des Schuppens legte er durch die Decke hindurch nach dem Boden eine Zündschnur, welche in einem Haufen leicht brennbarer Gegenstände, speziell an einem Bündchen Streichhölzer, endigte. Am darauf folgenden Montag trat der Angeklagte früh um vierzehnhalb Uhr eine Meile nach Müllersberg an, steckte aber unmittelbar vorher die Zündschnur mit einer brennenden Zigarre an. Nach seiner Berechnung hätte das Feuer am Montag Nachmittag zum Ausbruch kommen müssen; die Zündschnur brannte indessen viel langsamer und verzögerte einen starken Brandgeruch, daß man bereits am Montag auf denselben aufmerksam wurde, aber erst am Dienstag Abend gelang es, die Ursache zu entdecken. Noch anderthalb Meter von der übrig gebliebenen Zündschnur lagen unter anderen Beweisstücken drei Geschworenen vor. Weniger wurde sofort bei seiner Ankunft in Friedeberg verhaftet. Nach seiner Verhaftung brach der Konkurs aus, bei welchem nach Schätzung des Pfaffenverwalters die Gläubiger ungefähr 50—60 pCt. erhalten werden. Hätte Weniger die Brandstiftung nicht unternommen, so daß er nicht verhaftet worden wäre, wäre es wol nicht zum Konkurs gekommen, da Wenigers Lage, wenn auch nicht gerade eine günstige, so doch nicht eine solche war, daß er von Gläubigern bedrängt gewesen wäre. Die Geschworenen bejahten somit die Frage, ob der Angeklagte die Brandstiftung in betrügerischer Absicht versucht habe, als auch die weitere Frage, ob der Schuppen nach Lage und Beschaffenheit geeignet war, das Feuer auch anderen Gebäuden mitzutheilen. Die von dem Verteidiger beantragte Frage nach mildernden Umständen wurde gleichfalls bejaht. Der Staatsanwalt beantragte alsdann eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und eine erhebliche Geldstrafe. Der Gerichtshof erkennt auf die beantragte Gefängnisstrafe und 3 Jahre Ehrverlust.

Görlitz, 21. Januar. Schwurgericht. — Todesurteil. Noch niemals war der Andrang zum Schwurgerichtssaal ein so gewaltiger, als gestern, da gegen die Mörder der Wittve Buchelt in Leopoldshain, welche in der Nacht zum 2. Dezember 1891 getödtet und beraubt wurde, verhandelt werden sollte. Des Raubmordes angeklagt sind der „Arbeiter“ August Knoll aus Holtendorf und der „Arbeiter“ frühere Bäckergehilfe Friedrich Wilhelm Heidrich aus Welze bei Spremberg, beides mehrfach vorverurtheilte Personen. Wie aus der Verhandlung hervorging, haben die beiden Angeklagten im Zuchthause, wo sie beide ihre Strafen veräußten, im vorigen Jahre gemeinschaftlich gearbeitet. Knoll wurde im September, Heidrich am 21. Dezember entlassen. Die beiden Verbrecher hatten dort zwei Zellen inne, welche neben einander lagen, kamen in der Kirche, im Bade und bei anderer Gelegenheit zusammen, jedoch die Vermutung berechtigt ist, daß sie in der Strafstadt bereits ihren Mordplan ausgeführt haben. Heidrich hatte Knoll brieflich verständigt, daß sich am 21. Dezember die Raubmörder seines Kerkers anjourn würden, und gleichzeitig den Freund gebeten, er möge an der Tür des Zuchthauses mit einem Uebersetzer und einem

Schlesien. Sie trafen sich um 12 Uhr Mittags vor dem Hochthor. Nun ging es von Lokal zu Lokal, und in „Stadt Wien“ der letzten Station soll der Plan für die anzuflührende Mordtat beraten worden sein. Gegen 8 Uhr Abends machten sich die beiden Verbrecher auf den Weg nach Scopoldshain. Hier gehen die Darstellungen der beiden Angeklagten etwas auseinander, da Knoll sich dadurch zu entlasten sucht, daß er die Ausföhrung des Mordes einzig und allein dem Heibrich aufbürdet. Im Hauschen der Buchelt, welche beim Abendbrot saß, bemerkte man Licht. Da klopfte einer der Täter an das Fenster, worauf die Frau, arglos und nicht ahnend, die Tür öffnete. Diesen Moment benutzte Heibrich, um in das Haus zu stürzen und die Buchelt am Halse zu packen. Bald darauf kam Knoll nach, nun begann ein Würgen des Opfers, das, noch den eigenen Augen Heibrichs, wol eine Viertelstunde gedauert haben kann. Die Buchelt war eine Leiche, bei der Heibrich jedoch Wache hielt, weil er noch nicht recht an den Tod seines Opfers glaubte, während Knoll die Wohnung durchsuchte. Letzterer hatte sich nach der oberen Etage des Hauses begeben und rief beim Herunterkommen seinem Kumpan zu: „Geld giebt's nicht, aber Sachen genug.“ Dann wurde die Leiche bis an den Flegelstall geschleppt, eine Karre aus dem Hofe geholt und auf dieselbe 10 Säcke, die mit den geraubten Sachen, als Betten, Kleidungsstücken etc. angefüllt waren, gelagt. Die Geschworenen sprachen nach kurzer Beratung das Schuldig gegen beide Angeklagte aus, worauf die Verurteilung derselben zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erfolgte.

Schlesien.

Hannau. Bezugnehmend auf den Bericht in Nr. 17 der „Volkswacht“ an dieser Stelle, mit den Worten beginnend: „Zu unserer Verwunderung“ bin ich gezwungen, Folgendes zu erklären; Der Bericht in Nr. 4 der „Volkswacht“ unter Hannau im provinziellen Teil enthält bis in die kleinsten Details nur Wahrheiten. Der Originalbericht enthielt sogar ausdrücklich in Parenthese beigefügt: „Nicht zu verwechseln mit dem Handschuhmacherstreit in Friedrichshagen“, dies ist jedoch bei der Korrektur gestrichen worden. Die Irrtümer, worauf die zwei Schreiben an den „Vorwärts“ Bezug haben, sind in Nr. 6 des „Vorwärts“ enthalten und röhren nur lediglich von dem Uebersetzer des „Volkswacht“-Artikels in den „Vorwärts“ her. Der erste Irrtum ist, daß die zwei streikenden Dressire mit Handschuhmachern verwechselt wurden, und der zweite betrifft die Sperre einer Hannauer Fabrik. In dem Artikel in Nr. 4 der „Volkswacht“ ist jedoch von keinem der zwei Irrtümer eine Silbe erwähnt, es hätte auch somit eine Nichtigstellung nicht zu erfolgen. Der betreffende Artikel war auch nur für den provinziellen Teil der „Volkswacht“ bestimmt und nicht für die Rubrik „Arbeiterbewegung“ wie im „Vorwärts“ sonst hätte derselbe eine ganz andere Fassung erhalten. Einer für Viele.

Wir können nunmehr mit Genugthuung konstatieren, daß die „Volkswacht“ in Bezug auf die Wahrheit ihrer Berichte nach wie vor auf ihrer alten Höhe steht.

D. R.

Leobschütz. Aus dem französischen Feldzuge mit einem Umwege kehrte erst jetzt ein oberösterreichischer Artillerist heim. Derselbe trat gern, um seine Heimat Pöznitz aufzusuchen, in Leobschütz ein. Er war 1870 mit der Grottkauer Artillerie ins Feld gerückt und vor dieser bei einem Gefecht verprengt worden. Da die Abteilung nichts mehr von ihm hörte, so wurde er als vermisst gemeldet und galt auch bis heute als solcher. Der Verprengte hatte aber später eine andere Artillerie-Abteilung getroffen und war bei dieser während des ganzen Feldzuges verblieben, machte auch mit ihr den Einzug der Truppen in die Heimat mit und erhielt seine Entlassung. Da es ihm in Frankreich gut gefallen hatte, ging er, ohne sein Heimatdorf aufzusuchen, dorthin zurück, um seine Profession als Brauer — er hatte in Leobschütz gelernt — zu betreiben. Als solcher hat er in den Reichelanden, Frankreich und Belgien bis jetzt gearbeitet, und kehrt aus letzterem nunmehr nach der Heimat zurück.

Gleiwitz. 18 Kilometer täglicher Schulweg! Die Kinder aus Wiskoska müssen bisher alljährlich 9 Kilometer zur Schule nach Dworog, Kreis Tost-Gleiwitz, und 9 Kilometer auf dem Rückwege zurücklegen. In diesem Jahre wird nun vielleicht die Regierung durch Erbauung einer Schule in Wiskoska diesem in Oberschlesien wol einzig dastehenden Falle ein Ende bereiten.

Fabriz. Der verschwundene Bräutigam. Vorgesetzt sollte in R., Kreis Fabrizio, die frandesamtliche und kirchliche Trauung des früheren Lohnhändlers B. stattfinden. Die aus Buzen stammende Braut war rechtzeitig eingetroffen, auch die Hochzeitsgäste waren da, nur der Bräutigam konnte nirgendwo getroffen werden. Er hatte es vorgezogen, zu verheirathen. Selbstverständlich blieb der Braut und den Geladenen nichts übrig, als heimzufahren.

Langenbielan. Interessant ist die Verurteilung, die nach dem „Proletar“ die Strafkammer in Schweidnitz

an die Freisprechung des Genossen Feldmann von der Anklage der Aufreizung zum Klassenhass knüpft: „Der Angeklagte Franz Feldmann hat am 14. October 1891 in Langenbielan im Gasthof zum „Schwert“ eine sozialdemokratische öffentliche Volksversammlung, in der mehrere hundert Personen, meistens Anhänger der sozialdemokratischen Richtung anwesend waren, und in der die bevorstehenden Wahlen zur Gemeindevertretung besprochen wurden, abgehalten und hat am Schluß seiner Rede auf den damals tagenden sozialdemokratischen Kongreß in Erfurt die Anwesenden zu einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie aufgefordert. Er ist angeklagt, hierdurch gegen den § 130 Str.-G.-B. verstoßen zu haben. Da eine Revolution im gewöhnlichen Sinne des Wortes nur durch Gewalttätigkeiten durchgeführt werden kann, so wird unter Umständen in der Aufforderung zu einem Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie eine Anreizung zu Gewalttätigkeiten der verschiedenen Klassen der Bevölkerung gegen einander gefunden werden können. In dem vorliegenden Fall ist aber nicht anzunehmen, daß der Angeklagte durch die Aufforderung zu jenem Hoch die Anreizung zu Gewalttätigkeiten der verschiedenen Bevölkerungsklassen gegen einander beabsichtigt oder bewirkt habe. Denn ausweislich der Befragung des Zeugen Amtsekretär Haveland ist in der Versammlung hauptsächlich über die damals bevorstehenden Gemeindevertragswahlen von Langenbielan verhandelt, über Revolution und die revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie aber gar nichts gesprochen und zu dem Hoch nur unter beiläufiger Erwähnung des damals tagenden sozialdemokratischen Kongresses aufgefordert worden. Bei dieser Sachlage kann in dieser Aufforderung nur die Absicht, der Stimmung der versammelten Parteigenossen einen allgemeinen Ausdruck zu geben, nicht aber eine Anreizung zu Gewalttätigkeiten gefunden werden. Es ist auch in keiner Weise ermittelt worden, daß durch die Aufforderung zu dem Hoch und durch dessen Ausbringung eine zu Gewalttätigkeiten geneigte Stimmung unter den Anwesenden hervorgerufen oder der öffentliche Frieden irgendwie gefährdet worden wäre. Hiernach hat das Gericht endlich auch nicht zu erweisen und für tatsächlich festgestellt erachtet, daß der Angeklagte Franz Feldmann zu Langenbielan am 14. October 1891 im Gasthof zum „Schwert“ durch Aufforderung zu einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegen einander öffentlich angereizt habe.“

Oppeln. Beleidigung des Königl. Eisenbahnbetriebsamtes. Am 11. September v. J. Vormittags saßen mehrere Beamte von der Eisenbahn im Gasthause zur Kaiserkrone hierseits beisammen. Das Gespräch kam u. a. auch auf die wieder zurückgenommene Verlegung des Hilsbrenners Plechotta nach Gleiwitz und der Hilsbrenner Kemmann bemerkte dazu: „Aha, die nicht gegen haben sich ausgesprochen, (zu Plechotta gewendet) jama! mit einem 20-Markstück hast du dich ausgesprochen. Und wenn du nicht bezahlt hast . . .“ (und nun folgte eine schwere Beleidigung der Frau des Plechotta). Der gleichfalls anwesende Hilsbrenner Kemmer gab auch noch seinen Beitrag, indem er meinte: „Dawohl, das wird gemacht, ich weiß das, weil ich beim Regierungsrat Hauskeller war, und ich könnte heute noch dort sein, wenn meine Frau u. i. m.“ (Auch hier mußte sich eine schwere Beleidigung für den betr. Regierungsrat daran.) Kemmann tat diese und ähnliche Äußerungen an denselben Tage noch wiederholt, jedoch seine vorgelegte Behörde davon Kenntnis bekam und Strafantrag that. Kemmann wurde zu 60 Mark Geldbuße event. 12 Tagen, Kemmer zu 30 Mark Geldbuße, event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Groß-Strehlitz. Zu dem Morde in „Waldhäuser“ bei Groß-Strehlitz ist noch nachzutragen, daß der Ermordete der Seemann Theodor Feder aus Klein-Plumdorf, Kreis Kottbus, ist. Der Tod wurde durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß herbeigeführt.

Krauswitz. Vergiftung durch Kohlengas. Die Wittfrau Friener und ihre 12 Jahre alte Tochter wurden am Montag früh vom Hauswirt in vollständig bewußtlosen Zustände aufgefunden. Das Zimmer war mit Kohlendunst gefüllt. Trotz ärztlicher Hilfe ist keine Aussicht vorhanden, die beiden Personen am Leben zu erhalten.

Gleiwitz. Starkes anhaltendes Wetterleuchten wurde in der Nacht zum 18. d. M. in unserer Stadt öfters am Horizont beobachtet.

Kattowitz. Niedrigere Löhne sollen vom 1ten Februar ab an sämtliche Arbeiter in mehreren großen Eisenwerken des Kreises Kattowitz gezahlt werden. Die „Schlichte“ Tage des Eisenwerkes soll der

Grund hierzu sein; die Herabsetzung der Löhne soll bis 8 Prozent betragen. Wir würden eine solche Maßregel, wenn sie wirklich beabsichtigt ist, bei der jetzt herrschenden Denerung im Interesse der davon Betroffenen sehr bedauern und deren Erwägung den nimmerfertigen Grubenbaronen und Dividendenstüdem nochmals ernstlich empfehlen.

Reichenbach. In der Anklagesache gegen Jockisch, Woißsch, Bödt, sowie Urban und Pelz wegen Uebertretung des Pressgesetzes wurde am 20. d. vor dem Schöffengericht hier selbst verhandelt. Die Anklage zerfiel in zwei Teile: 1. Verbreitung einer Druckschrift 2. den Druck einer Druckschrift, und zwar handelt es sich um das Plakat zu einer sozialdemokratischen Versammlung in Rückers, bei welchem nur der Name des Druckers, nicht aber der des Verlegers genannt war. Jeder der Angeklagten sollte daher mit 30 Mark Geldstrafe bedacht werden. Seitens des Verteidigers, Justizrat Gundrich, wurde geltend gemacht, daß durch die Pressgesetze sämtliche in Betracht kommenden Gesetzbestimmungen der Einzelstaaten aufgehoben worden seien und die Verbreitung keine gewerbsmäßige gewesen wäre. Außerdem hätten sämtliche Plakate z. B. in Reichenbach nur den Namen des Druckers genannt, und bei den Plakaten des evang. Jünglingsvereins wäre auch das nicht einmal der Fall. Die Angeklagten haben in gutem Glauben gehandelt und beantrage er daher Freisprechung. Genosse Feldmann war als Zeuge vernommen worden, um festzustellen, wer das Plakat bestellt habe, doch war er nicht in der Lage etwas Näheres darüber auszusagen. Nach halbständiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Der Inhalt des Plakates enthalte ja nichts, das verboten sei, jedoch unterliege es keinem Zweifel, daß die Einladung zu einer Versammlung eine öffentliche Verbreitung voraussetze und alle diejenigen irrtümlich wären, welche dabei mitgewirkt haben, weil das Plakat nicht den gesetzlichen Anforderungen entspreche. Nun sei aber nicht zu ermitteln, wer der Verleger sei, und die Drucker können auch nicht bestraft werden, weil im vorliegenden Falle weder der Inhalt, noch das Aufhängen des Plakates verboten sei, und wurden daher sämtliche Angeklagten freigesprochen und die Kosten mit Ausnahme derjenigen für die Verteidigung der Staatskasse anferlegt.

Bemh. Der Kaufmann J. A. in Kattowitz betrieb einen Handel mit gebrauchten Petroleumlampen. S. L. fungierte bei den Verkäufen als Zwischenhändler und Expedient. Der ungarnische Engros-Händler Weinbrecher hatte im Januar 1890 eine Lieferung von 300 gebrauchten Petroleumlampen abgeschlossen, welche bis zum Anfang Februar 1890 geliefert sein sollten. Dem A. und seinem Vertreter war es nicht möglich, bis dahin so viel Lampen anzukaufen; 75 Stück blieben. Deshalb kauften sie auf andere Weise Rat. In Kattowitz besteht auch das Kohlenröhrengeschäft des Kaufmanns Kallmann. Dieser hatte zur fraglichen Zeit ebenfalls Lampen auf dem Bahnhofsplatze in Kattowitz lagern. S. ließ sich von dem Lademeister Spillmann den Frachtbrief in Duplo auf 300 Lampen ausfertigen, was dieser auch tat, ohne sich davon zu überzeugen, ob die Lampen zur Verladung zur Stelle seien. S. hatte ihm gesagt, daß er die fehlende Stückzahl im Laufe des Tages werde anfragen lassen. In des Tat wurden aber die fehlenden Lampen nicht angefragt, sondern aus den Kallmannschen Beständen entnommen. Dieser bemerkte rechtzeitig den Abgang, und eine Durchsuhung der Wagen ergab den angegebenen Darbestand. Die Angeklagten wollten dies darauf anführen, daß sich die beiden Kohlenröhren schon öfters in dieser Weise ausgeholfen, und daß sie schließlich die dabei beschäftigten Arbeiter geirrt hätten. Um die Sache tot zu schweigen, hatten die Angeklagten die Vermittlung des Rabbiner zu einem gütlichen Vergleich angetrieben, indem sie diesen vorlegten, es sei nur ein scheinbarer Irrtum geschehen. Dieser friedliche Ausglick scheiterte daran, daß Weinbrecher, welcher nur 225 Lampen erhalten hatte, trotzdem davon ihm von A. zugesandte Duplikat des Frachtbriefes auf 300 Lampen laute, bei der Bahnhofsbehörde Begehren erhebe, welche darauf Anzeige erstattete und den Lademeister regreßpflichtig zu machen suchte. Der Gerichtshof fand beide Angeklagte für schuldig und verurteilte S. zu 8 Monaten, A. zu 3 Monaten Gefängnis.

Kattowitz. Wegen Bedrohung mit Vergehung eines Verbrechens hatte sich gestern vor der Strafkammer der Richter eines hochherrschlichen Hauses aus einem in angestrichenen Kreise zu verhalten. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, im Mai bezw. Juni v. J. in Kattowitz, mit welcher er in Scheidung lebt, mit dem Tode des Erbprinzen bedroht zu haben. Die ganze Verhandlung entrollte ein äußerst trübs Familienbild.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 22. Januar.

Heirats-Ankündigungen. I. Marzall, Herrin Julius Volkman, ev., Weidenstr. 14, und Elisabeth Hüb, geb. Deusch, ev., ebenda. — Schneidermeister Christian Hüb, ev., Nikolajstr. 71, und Bertha Scholz, ev., Taschenstr. 24. — Comptoirbedienter Wilhelm Hüb, ev., Oberstr. 17, und Pauline Hüb, ev., ebenda. — Maurer Robert Priezel, ev., Schweigerstr. 20, und Pauline Weiß, evang., ebenda. — II. Former Carl Böhm, kath., Neue Tauenzienstr. 36, und Martha Scholz, ev., Königgräberstr. 18. — Bäckermeister Hermann Günther, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 60, und Pauline Hüb, ev., Bahnhofsstr. 19. — III. Anstreicher Gustav Krusch, kath., Martinstr. 8, und Klara Matejki, geb. Nieweger, kath., ebenda. — Gärtner Paul Korneggt, ev., Brigittenhal 3, und Marie Pilsner, kath., ebenda.

Heirats-Ankündigungen. II. Bahnarbeiter Karl Wrobel, ev., mit Louise Spiller, ev., hier. — Kutcher Franz Sawol, kath., mit Justine Scholz, ev., hier. — Arbeiter Ed. Lebig, ev., Schönbenwih, mit Anna Scholz, ev., hier. — Kaufmann Leop. Binkus, mos., Berlin, mit Agnes Schindler, mos., hier. — III. Marzallkärner August Dürrat, ev., mit Pauline Lige, ev., hier.

Geburten. I. Bäckermeister Julius Hirsch, kath., S. — Kaufmann Hermann Schubert, kath., S. — Schlosser Paul Hanke, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Spaska, ev., S. — Schneidermeister Oskar Ludwig, ev., S. — Arbeiter Friedrich Jönies, ev., S. — Schuhmacher Paul Grün, ev., S. — Stellmacher Josef Kirchner, kath., S. — II. Kaufmann Karl Koritsch, kath., S. — Stations-Assistent Wilhelm Holde, ev., S. — Kaufmann Paul Koch, ev., S. — Bremser Franz Spielvogel, kath., S. — Vorarbeiter Simon Diegel, kath., S. — Nachwachsmann Wilhelm Dammer, kath., S. — Kutcher Richard Warlich, ev., S. — Arbeiter Johannes Kofa, kath., S. — Tischler Rudolf König, ev., S. — Kutcher Paul Reutwig, kath., S. — Maschinist Hermann Hoffmann, kath., S. — Bäcker Robert Feinzelmann, evang., S. — Hausbesitzer Heinrich Oriska, ev., S. — III. Tischler Wilhelm Keldner, ev., S. — Bildhauer Edmund Kemner, ev., S. — Bäcker August Zimmermann, kath., S. — Restaurateur Heinrich Hämel, ev., S. — Maschinenarbeiter Heinrich Hirsemann, ev., S. — Kürschner Gustav Binner, ev., S. — Arbeiter Julius Pohl, kath., S. — Schuhmacher Reinhold Rißler, ev., S. — Tischlermeister Theodor Meyer, kath., S. — Schiffer August Lichte, kath., S.

Todesfälle. II. Bahnwärtersfrau Johanne Stelt, geb. Eckert, 80 J. — Näherin Christine Bühr, 57 J. — Hilfsarbeiter Alois Kunz, 29 J. — Hedwig Keller, ohne Stand, 20 J. — Handlungsgehilfe Franz Bartelmus, 28 J. — Wächter Johann Ratus, 26 J. — Regierungsrat-Konzelektur a. D. Johann Barisch, 86 J. — Gustav, S. des verstorbenen Schlossers Maximilian Weißbart, 3 Wochen. — Otto, S. des Postassistenten Johannes Eißermann, 5 Wochen. — Musikerschwägerin Elisabeth Amels, geb. Menke, 57 J. — III. Feilenhauer-Schiffenfrank Emma Dietrich, geb. Richter, 20 J. — Bertha, S. des Fleischermeisters Robert Hochmuth, 6 J. — Karl, S. des Buchbinders Karl Bollard, 9 Mon. — Arthur, S. des Arbeiters Moritz Kroker, 5 J. — Hausbesitzerin Emilie Roergner, 80 J. — Synagogendirektor Gottlieb Szaedrich, 66 J. — Selma, S. des Musikers Ferdinand Sommer, 7 Wochen. — Schneidermeistersfrau Franziska Wolgram, geb. Breier, 68 J. — Geschiedene Wirtschafts-Inspektor Louise Riehl, geb. Marzall, 63 J.

Vereins-Kalender.

Breslau. Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme des Montags nach dem 15 jeden Monats, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Zabel, Kleine Grobchergasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Sozialdemokratischer Arbeiterverein zu Breslau. Jeden Montag, Abends von 8-10 Uhr: Staffenabend im Gasthaus „Zu den drei Tauben“, Neumarkt 28. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. verwandten Berufsgeoffenen (Filiale I). Jeden Montag, Versammlung von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr. im Vereinslokal bei Schnabel, Alexanderstraße 5. Zahlabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Breslau. Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer und Anstreicher. (Filiale II.) Jeden Montag nach dem 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Restaurant Karasch, Ritterplatz. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Bayreuth. Montag, den 25. d. M.: Große Volksversammlung im Vereinslokal des Vereins und Disziplin-Klub. Tagesordnung: 1. Vortrag über Frauenbewegung von Frau Emma Thier. 2. Verschiedenes. — Entree für Männer 10 Pfennige, für Frauen 5 Pfennige. Anfang 8 Uhr. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind eingeladen.

Breslau. Sozialdemokratischer Verein „Gleichheit.“ General-Versammlung am Montag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Topolinski [Blener Tunnel], Petriplatz. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Unsere Abonnenten ersuchen wir, bei ihren Einkäufen unter sonst gleichen Vorbedingungen jene Gesandte zu berücksichtigen, die in der „Volkswacht“ inserieren und sich dabei stets auf unser Blatt zu beziehen! Das kostet nichts und nützt uns sehr viel.

Der Angeklagte, eine imposante Erscheinung, bestritt energisch die ihm zur Last gelegten Handlungen, mußte aber zugeben, daß er bereits mehrere Male u. a. wegen unerlaubten Tragens von Orden und Ehrenzeichen verurteilt sei. Der Angeklagte hatte, um den Eindruck seiner imposanten Erscheinung zu erhöhen, in unerlaubter Weise sich mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse geschmückt, auch einen Ehrenhirschfänger, der ihm angeblich von dem Offiziercorps der Gardejäger für die beste Leistung im Schießen geschenkt worden wäre, getragen. Der Angeklagte erklärte, daß er im Jahre 1882, als er in Sibirien bei Kalisch in russischer Polen in der einträglichsten Stellung sich befunden hätte, durch Vermittelung einer bekannten Heirats-agentin in Breslau seine Frau kennen gelernt habe. Sein Schwiegervater, der angeblich Bauunternehmer und Hausbesitzer in Breslau gewesen war, hatte ihm eine Mitgift von 15 000 Mk. versprochen. Bald nach der Hochzeit hätte er jedoch bemerkt, daß es mit der Mitgift nichts sei. Seine Frau wäre ihm bereits nach trüblicher Ehe davongelaufen, da es ihr in dem ehelichen Sibirien nicht gefallen hätte. Sein Schwiegervater hätte ihn alsdann unter Vorpiegelung, ihm einen Teil der Mitgift auszuhandeln zu wollen, über die Grenze gelockt und hier verhaften lassen. Tatsächlich war der Angeklagte, als er die preussische Grenze betrat, auf Betreiben seines Schwiegervaters wegen angeblichen Betruges verhaftet und 3 Wochen lang in Haft gehalten worden. Das Verfahren hierin war jedoch eingeleitet worden. Weiterhin erklärte der Angeklagte, daß seine Frau ihm späterhin nach seiner neuen Stellung nur gefolgt wäre, um hier einen geeigneten Grund oder passenden Beweis zur Einreichung der Ehefähigkeitsklage zu finden. Die ihm zur Last gelegte Bedrohung sei unwahr und er nur aus eben erwähnten Grunde von seiner Frau denunziert worden. Die als Zeugin vernommene Frau jagte unter Tränen-ergüssen, aber mit großer Zungenfertigkeit gegen ihren Mann aus. Der Angeklagte hatte sich in ihrer Familie als königlicher Oberförster und Reserve-Lieutenant der Gardejäger vorgestellt. Sie säte seinen Worten Glorien geschickt und wäre bald nach der Hochzeit von ihrem Manne nur deshalb weggegangen, weil sie er da verbürgte Nachrichten über sein Vorleben erhalten hätte und von ihrem Manne unaufhörlich wegen der Mitgift chikanirt worden sei. Zugeben mußte die Zeugin allerdings, daß sie ihrem Manne auch nicht einen Pfennig in die Ehe hätte mitbringen können, da ihr Vater nichts weniger als Hausbesitzer gewesen sei, vielmehr wegen einer Forderung von 10 Mark den Offenbarungseid habe leisten müssen. Nach langen und weitläufigen Erzählungen über diese unglückliche Ehe gelangt die Zeugin zur Schilderung der Vorgänge, bei welchen ihr Gatte sie angeblich hätte erschleichen wollen. Mit Worten beinudeteste, wie ihr Gatte von der Kulturarbeit mit der Büchse über dem linken Arme nach Haus gekommen wäre und nach kurzem Wortwechsel ihr mit dem Erschießen im Hausflur gedroht habe. Die Beweisaufnahme sei zu Gunsten des Angeklagten aus, da festgestellt wurde, daß der Angeklagte auf dem Wege von der Kulturarbeit überhaupt keine Büchse mit sich geführt hätte. Der Gerichtshof erkannte daher auf Freisprechung des Angeklagten.

Görlitz, 20. Januar. Zwei Todesurteile sind, wie man berichtet, heute vom hiesigen Schwurgericht gefällt worden. Die Mörder der Wittwe Buchelt im benachbarten Leopoldshain, der Arbeiter August Knoll aus Pöhlendorf und der frühere Bäcker, jetzige Arbeiter Friedrich Wilhelm Weidrich aus Welke bei Spremberg, welche in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember v. J. die 35jährige Wittwe Buchelt gemeinschaftlich ermordet und beraubt hatten, wurden wegen Mordes und schwerer Raubes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. — Der Heizer Juppel, welcher sich seiner Zeit bei dem Unglücksfall in Köstener schwer verletzte und sich bis jetzt in der Kaiserlichen Klinik in Görlitz befindet, ist so weit hergestellt, daß er am Sonntag Mittag aus der Klinik entlassen und nach seinem Heimort, Mühlhölz bei Köstener zurückgeführt ist. Sein Mißgeschick kann er jedoch noch nicht genießen und wird sich später noch einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben. Auch in dem Befinden des ebenfalls verunglückten Lokomotivführers Dreuner ist erfreulicher Weise eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß derselbe sich schon des Tags über außer Bett aufstehen und Scherzreden machen kann.

Stegau, 20. Januar. Auf Verlangen getödtet. Unter der Auflage, seine Frau auf deren ausdrückliches und wiederholtes Verlangen getödtet zu haben, stand am 16. d. Mts. der Genußkäufer Friedrich Schwabe aus Ober-Weichen, Kreis Grottau, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Schwabe wurde mit seiner Frau 42 Jahre in guter Ehe verheiratet, er starb im September v. J. einem Schlaganfall. Die Wittwe des Schwaben, die sie große Schmerzen über den Tod ihres Mannes empfand, verlangte die Bestattung ihres Mannes, daß er sie töden solle. Schwabe erklärte, er würde es thun und verlegte demnach seiner Frau die Bestattung des Schwaben auf den Kopf, daß der Tod sofort eintreten würde. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 5 Jahre Gefängnis.

Grottau. Vom neuen Steuer-gesetz. In einem Dorfe des hiesigen Kreises, welches 900 Einwohner zählt, werden nach der Berechnung nur noch zwei Personen, der Pfarrer und der Lehrer, Steuern zahlen.

Herrnsdorf. Der hiesige Kriegerverein hat, wie wir hören, einen vom Landrat unterzeichneten Statuten-Nachtrag unterm Juli 1891 erhalten:

Zu § 12 hinter Absatz e als Absatz d ist einzuschalten: Mitglieder, welche sich durch ihr Verhalten mit dem Zwecke des Vereins in Widerspruch setzen, insbesondere solche, welche der Anforderung der Pflege und Betätigung, der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich nicht entsprechen, sind aus dem Verein auszuschließen.

Demnach kann jedem Mitgliede — wegen der Dehnbarkeit dieses Beschlusses — die Mitgliedschaft verweigert oder abgeschwunden werden, wenn er an unseren Verammlungen teilnimmt. Das ist auch sehr gut, denn unsere Arbeiter gehören auch nicht dahin, wo ihre Interessen verdunkelt werden. Die Dunkelkammer bleiben am liebsten unter sich und deshalb können sie Andersdenkende nicht im Verein behalten. Wer das Bedürfnis fühlt, sich gegen Todesfall zu versichern, mag doch der bergmännischen Sterbekasse oder anderen freien Klassen zutreten, welche ihn nicht um seine Rechte betrügen können. Im Anschluß an den Statuten-Nachtrag ist seitens des Vereins noch folgende Bestimmung angeordnet:

Bei Eintritt anarchoistischer Unruhen, d. h. wenn die gesetzliche Ruhe und Ordnung gefährdet erscheint, haben sich sämtliche Vereinsmitglieder, soweit sie nicht durch Berufsbeschäfte fern gehalten werden, in ihren Wohnungen aufzuhalten, um dem Ruhe zu etwaigem Sammeln sofort Folge leisten zu können. Sammelplatz bleibt das Vereinslokal.

Also zu Bütteldiensten sind die Mitglieder gezwungen! Sind hierzu nicht genug Denunzianten vorhanden? Neu ist also, daß der Verein Anarchisten wittert. Dort scheinen wol Helfschler vorhanden zu sein. Dem Einsender kommt es so vor, als wenn der eine oder der andere von den Vorstandsmitgliedern sich gerne einen Orden verdienen möchte. Diogenes.

Bosen.

Bosen. Ueber eine erschreckende Zunahme des Räuberwesens in Kongressen berichten hiesige Blätter: In den letzten Tagen drang eine verumrante Bande in einen Meierhof nahe bei Barzhan und zwang den Eigentümer, dem ein Strick um den Hals geschlungen wurde, seine Habseligkeiten auszuliefern. Bei Tod fand zwischen Räubern und überfallenen Gutsbesitzern ein Gefecht statt.

Kawitsch. In hiesigen Genossentreisen beschäftigt man sich z. B. eingehend mit der Ausbreitung der Bewegung. Auf das Liebevollste werden wir dabei überwacht von unseren intimen Feinden, den Bourgeois, welchen so manche der letzten Korrespondenzen sehr schwer im Magen liegt. Außerdem sind natürlich die Braven auch sonst noch beschäftigt mit allerlei interessanten Dingen, als da sind: Ehebruchsdramen und allerlei andere Skandalgeschichten. Kawitsch will augenscheinlich Großstadt werden — nun, was an uns liegt, wollen wir dazu recht gern beitragen. Wir werden also in erster Linie dafür Sorge tragen, daß die hiesige Soz. Demokratie sich verhältnismäßig ebenso ausbreitet, wie in Berlin, Hamburg oder sonstwo. Die Vorbereitungen dazu — eine gedrückte und hungernde Arbeiterbevölkerung — sind ja hier ebenso vorhanden, wie dort. Und unsere Gegner helfen uns bei der Agitation insofern, als sie durch ihr Verhalten auch den Rässigten zur Kritik herausfordern. Daß wir aber daraus wacker Kapital schlagen, ist natürlich selbstverständlich.

Roter Wächter.

Hierzu!

In den Nummern 115 und 131 des vorigen Jahrgangs der „Volkswacht“ (21. Mai und 9. Juni 1891) sind Zuschriften aus Reife veröffentlicht, welche die Verhältnisse in den Schlesiern Eisenbahnwerkstätten behandeln. Die königliche Eisenbahn-Direktion hat wegen des Inhalts derselben als angeblich unwahr Strafantrag gestellt.

In Nr. 28 desselben Jahrgangs der „Volkswacht“ (Wochenausgabe, 12. Juli) ferner ist eine Zuschrift abgedruckt, welche „Bergmännisches aus Niederschlesien“ behandelt. Wegen des Inhalts dieser Zuschrift hat die Waldenburger Knappschafftskasse Strafantrag gestellt.

Die Einsender, sowie alle diejenigen, welche Kenntnis von den betreffenden Verhältnissen haben und den Inhalt der Zuschriften bekräftigen können, werden dringend ersucht, sich dem Unterzeichneten zu melden. Es ist Ehrenpflicht, dem verantwortlichen Redakteur, der im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Mitteilungen dieselben zum Abdruck gebracht hat, den Beweis der Wahrheit zu ermöglichen.

Breslau, den 6. Januar 1892.

Der Rechtsanwalt Maruse.

Billigste Bezugsquelle
M. Wartenberg,

für Herrenhüte!
Hutfabrik, Ohlauerstraße 32, neben Gebr. Heck Nach.

Achtung!

Diejenigen Genossen, welche sich am Sonntag Nachmittag, den 24. d., an einer Land-Agitation beteiligen wollen, werden ersucht, sich im **Restaurant Gründel, Nicolai-Stadtgraben, Sonntag Nachmittag 1 1/2 Uhr** einzufinden.

Neustadt O. Schl.
Gr. Volksversammlung

Sonntag den 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr in **Wiese (Gräflich)** im Gasthof des Herrn **Geisler**. Die Gegner der Sozialdemokratie werden hiernit freundschaftlich eingeladen. Frauen haben Zutritt. Referent Genosse **Oskar Schütz**, Breslau. **Religion und Kapitalismus.**
Entrée 10 Pfennige.
Der Einberufer.

Sozialistischer Arbeiter-Verein.

Die Klassenabende finden jeden Montag Abend von 8-10 Uhr im Lokal des Herrn **Edlich**, Neumarkt 8 „Zu den drei Tauben“ statt. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 NB. Die Genossen, welche noch Sammellisten und Programme besitzen, werden ersucht, sie bis spätestens Montag Abend abzuliefern, damit die Abrechnung erfolgen kann.
Der Vorstand.

Verein deutscher Schuhmacher.

Sitz st. in: **Breslau.**
Montag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokal **kt. Grotschmied 15.**
 Tagesordnung: 1. Kassendbericht. 2. Wahl der Bevollmächtigten u. Revisoren nach § 12 des Statuts. 3. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftskongress in Halberstadt. 4. Verschiedenes.
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Haynau.

Montag, den 25. d. Mts., findet eine
große Volksversammlung
 im Vereinslokal des **Leis- und Distrikts-Club** statt, wozu alle Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen werden.
 Tagesordnung: 1. Vortrag über Frauenbewegung von Frau **Emma Ihrer**.
 2. Verschiedenes.
Entrée für Männer 10 Pfg., für Frauen 5 Pfg.
Anfang 8 Uhr.
Der Einberufer.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands.
Filiale BRESLAU.

Sonabend, den 30. Januar d.
 findet im **Pohler's Etablissement „Saasonaci“** Mehlgaße 11,
ein Kränzchen
 statt, wozu alle Freunde und Genossen freundschaftlich eingeladen werden.
Anfang 8 Uhr. Entrée 15 Pf. Damen frei.
Das Comité.

Begräbnis-Verein der Töpfer.

General-Versammlung
 Sonntag, den 31. Januar d., Nachm. 4 Uhr.
 im Lokal des Herrn **Demuth**, Weidenstraße 17. — Es laden hierzu ergebenst ein
Der Vorstand.
 Die Einzahlung der Beiträge findet wie bisher von 4 Uhr ab statt.

Rohtabake

Verkaufe ich gegen Baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.
Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 RM.
Domingo fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 RM.
 per 1/2 Kilo.
Brasilis felix a 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 RM.
 per 1/2 Kilo.
Pfälzer leicht und gut brennend, a 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
Uckermärker abblatt und Einlage-Abblatt 70 u. 75 Pf.
Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 RM.
 Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.
Albert Kramolowsky
 Breslau, Ring 60.

Speise-Kartoffeln

fac- und literweise abzugeben
Adolfstraße 2 und Paulstraße 19
 im Herings-Geschäft.

Schwarzer Koch.

Hofen und ein Balkleid billig zu verkaufen.
Migder, Kupfer-Schmiedestr. 64 IV.

Damen-Confection

wird g fertigt auch Umänderungen preiswert bei
Frau Ws. J., Mariannenstr. 12 II.

H. Gummich's
Sergemagazin
 Nr. 4, Meißergasse Nr. 4.
 empfiehlt sein großes Lager von
 fertigen in jeder Ausprägung
 zu ausnahmsweise
 billigen Preisen.

Der Müller Jakob Nr. 142
 mit der Geschäftsbeziehung:
 „Süßlicher Altrorach“
 (höchst interessant)
 Expedition der „Volkswacht“
 zu beziehen durch die

Ein Genosse,

der jung verheiratet, durch eine Menge
 widriger Schicksalsschläge schwer ge-
 troffen ist, bittet edelgütige Genossen,
 ihm mit einem Darlehen von etwa 30
 Mark auf 6 Monate Kräftigung zu
 wollen. Offerten unter F. 45 befördert
 die Expedition der „Volkswacht“.

Einbanddecken

zu
 „Der Mensch und seine Kassen“
 a Stück 1 Mark liefert die
 Expedition
 der „Volkswacht“, Breslau.

groß Hausbudenbrot billig

4 Pfd. schwer für 60 Pfg., 3 1/2 Pfd. für
 50 und 2 1/2 Pfd. 38 Pfg., dunkles Brot, ebenfalls Roggen circa
 5 Pfd. schwer für 70 Pfg. offerirt

P. Brehmer früher Ed. Schöfer's
 Landbrotbäcker, Georgenstraße 21.
 5 Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend am
Neumarkt vertreten.

Rohtabake!
Seydel & Junghans

Carlsstraße 30 (gold. Hirschel),
 Empfehlen zu billigsten Preisen
Sumatras, Carven, Brasil, Pfälzer
 und alle andern Sorten Tabake, sowie
 Grus in bekannnten Sorten.
 Verkauf auch im Einzelnen.
Auf Beibücher 3 pCt. Diskont!

August Heyne,

Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.
Breslau, Carlsstraße 27,
 zur Fechtshule,
 offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester
 Waare zu billigsten Preisen.
Staubfreien Grus a 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.
Breslau, Carlsstr. 27. zur Fechtshule, Breslau.

!!Aussehneiden!!

Vorzeiger dieser Annonce erhält noch
 4% Rabatt.
 Großes Lager eleganter fertiger Herren und
 Knaben Garderobe zu enorm billigen, festen Preisen.
Fracks und complete schwarze
Mod-Anzüge werden verliehen
Max Reich,
 Schmiedebrücke 19, zur silbernen 19.
 Vorzeiger dieser Annonce erhält noch
 4% Rabatt.

Wegen Umbau des Geschäfts

Grosser Ausverkauf.

P. Knopf, Gräbschnerstrasse 25.
 Ecke Holteistrasse
 Räumung des Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen in
Arbeitersachen.

Hemden, Blonsen, Hamburger Lederhosen, blaue Arbeiterjaquets, Männer-
 hemden, v. 70 Pf. an, Frauen- und Kinderhemden in grosser Auswahl, v.
 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten. Herren-Knaben- und Mädchen-
 Kleider. Eine Partie zurückgesetzt: Herren-, Frauen- und Kinderschuhe, mit
 kleinen Fehlern, werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Großes Lager von Kleiderstoffen.
P. Knopf,
 Gräbschnerstrass 25, Ecke Holteistrasse.

Die Geschichte der Commune von 1871

von **Fissagaray.**
 2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliothek.)
 Preis 3,00 RM.
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.